





**Wagen für Merseburg.**

Für diesen Zeitabschnitt die Steuaktion dem  
Publikum gegenüber keine Verantwortung

**Familiennachrichten.**

Statt Karten.  
**Marie Leupold  
Paul Schulze**  
Verlobte.  
Babel i. Schwela u. Leipzig.  
Weihnachten 1910.

Statt Karten.  
Die Verlobung unserer Tochter **Grete** mit dem Gerichts-  
Assessor Herrn **Erich Mende** in Schwiebus beehren wir  
uns ergebenst anzuzeigen.  
Merseburg, Weihnachten 1910.  
**Helbig und Frau**  
Lauchstedter Str. 32.

Statt Karten.  
**Margarete Große  
Kurt Weise**  
Verlobte.  
Weihnachten 1910.  
Merseburg a. S. Strassburg i. E.

Statt Karten.  
**Clara Schmidt  
Curt Eberhardt**  
Verlobte  
Merseburg, Weihnachten 1910.

Die Verlobung ihrer Kinder  
**Anna und Arthur** beehren sich  
ergebenst anzuzeigen  
Gemeindevorsteher  
**Karl Hofmann u. Frau Lina**  
geb. Thiele.  
Feuersozietäts-Sekretär  
**Friedrich Ulrich u. Frau Lina**  
geb. Eichhorn  
Weihnachten 1910.  
Merzdorf b. Elsterwolda. Merseburg.

Donnerstag abend 9 Uhr wurde  
unser gute Mutter, Schwieger-  
Groß- und Urgroßmutter, die Witwe  
**Susanna Quente**  
im Alter von 98 Jahren durch einen  
sanften Tod erlöst. Dies schlug mit  
der Witwe um stille Teilnahme an  
**Familien Quente.**  
Benenien, den 24. Dez. 1910.  
Die Beerdigung findet den  
1. Feiertag nachmittags 3 1/2 Uhr  
vom Trauerhause Benenien 16 aus  
statt.

**Elise Biermann  
Max Thierbach**  
Verlobte  
Merseburg, Weihnachten 1910.

**80 Kutschwagen**  
reine, moderne und wenig geb. Vanbauer,  
Blaetons, Coupes, Kutschier-, Jagd- und  
Bauwagen, Dogcart, nur la. Fabrikat  
und Gekörte. **H. Hoffschulte,**  
Brim, Gutfahrer. 21

**Einen Lehrling**  
sucht zu Offizi  
**H. Müller** Rötterstr., Schmale Str. 12.

In grossen Dosen a 20 Pfg.  
**Globin**  
besten Schuhputz  
überall erhältlich  
Alleiniger Fabrikant: Fritz Schulz jun. Akt.-Ges. Leipzig

**Unübertroffen**  
für scrofulöse, blutarme, schwächliche Kinder  
und Erwachsene ist eine Kur mit meinem beliebten  
**Lahusen's „Jodella“-Lebertran.**  
Leicht zu nehmen und zu vertragen. Preis Mk. 2.30 und  
4.60. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Alleiniger Fabrikant  
**Apotheker Wilhelm Lahusen in Bremen.**  
Immer frisch zu haben in Merseburg: Dom- und  
Stadt-Apotheke.

**MIGNON-**  
**KAKAO** p. Pfund  
100, 150, 200 u. 240 Pfg.  
Alleinige Fabrikant:  
**David Söhne**  
A.-G.  
Anerkannt vorzügliche  
**SCHOKOLADE** p. Tafel  
20, 30, 40, 50 u. 60 Pfg.  
**Halle a. S.**  
Verkaufsstellen durch  
Plakate kenntlich.

**Schneeweiss**  
wünscht sich jede Hausfrau ihre Wasche im Spind, und des-  
halb benutzt sie zum Waschen fortgesetzt die langbewährte  
**Döbelner weisse Terpentin-Schmier-Seife**  
u. **Schmidt's Terpentin-Waschpulver** (in 1/2 Pfd.-Packeten  
u. 20 Pfennig mit  
Schutzmarke: Roter Amboss.  
**Auguste Berger Nachf.,** Seifenhandlung,  
**Hermann Wenzel,** Seifenhandlung,  
**Walther Bergmann, Otto Classe,**  
**Carl Elkner, Fr. F. Herrfurth,**  
**Wilh. Kösteritzsch, Carl Kundt,**  
**Th. Sieber, Julius Trommer, R. Schulze.**

**Empfehle zum Feste:**  
ff. Rindfleisch ohne Knochen, a Pfd.  
80 Pf. ff Rindfleisch zum Kochen  
a Pfd 70 Pf. Schweinefleisch a Pfd.  
85 Pf. Gehacktes Rind- u. Schweine-  
fleisch a Pfd. 80 Pf.  
**Schräpel, Kötzschen.**

**Metall- u. Kautschukstempel**  
für Behörden und Private,  
Petschäfte, Siegelmarken etc.  
liefert  
**Heinr. Hessler**  
Merseburg, Rossmarkt 2

**Keine Ratte! Keine Maus!**  
bleibt leben. Legen Sie Adaption aus  
Blickung freipant a 50 und 100 Pf. Au  
bei **Willy Bieslich** Hof-Drog., Merseburg.

**Knorr's  
Hafermehl**  
seit über 40 Jahren als  
**zuverlässige Kindernahrung**  
bekannt und bewährt. Einzig richtiger Zusatz zur Kuhmilch. Leichtverdauliche Speise  
für Säugler und Kranke.  
Nur in Originalpacketen von 1/4 und 1/2 kg. Jedes Paket enthält einen Gutschein.  
Verlangen Sie die Prämielliste von der Firma C. H. Knorr A.-G., Heilbrunn a. N.



Noch bevor der kleine Ausrufer den Mund aufgetan hat, wissen die meisten Damen, was er sagen will! **Loewendahls Grosser Kehraus** beginnt, wie alle Jahre, am 2. Januar; und wer das Geschäft von **Goschw. Loewendahl in Halle** (Grosse Ulrichstrasse) kennt und weiss, was der „Kehraus“ zu bedeuten hat, der rüstet sich zur fleissigen Mitarbeit. Die eigenartige Veranstaltung gewinnt von Jahr zu Jahr an Beliebtheit, und das erklärt sich dadurch, dass die Firma ein Prinzip durchführt, wonach **alle Kunden und die es werden wollen, am Geschäftsgewinn teilnehmen**; „**der Kehraus gibt die Dividende!**“ Wer einmal was im Kehraus gekauft hat, wird ihn nicht mehr versäumen, denn es gibt da nur **moderne, gute Sachen** zu den bekannten Kehraus-Preisen! Da wird keine Ausnahme gemacht, — alle die schönen Sachen — Kostüme, Mäntel, Paletots, Kleider, Blusen, Röcke; auch die letzten, welche erst angekommen sind, verfallen dem Kehraus, und am 20. Januar ist regelmässig „reiner Tisch“ bei **Loewendahl**, — es bleibt nie etwas übrig. Am Silvesterabend erscheint in allen Halleschen Zeitungen die grosse Vorrats- und Preisliste, die man beachten wolle.

**Schuh- und Stiefelwaren**  
empfehle  
in grösster Auswahl bis zum  
feinsten Stiefel.  
**Damenstiefel 5 Mk. an**  
**Serrenstiefel 4,50 Mk. an**  
**Kinderstiefel 1,50 Mk. an**  
**R. Schmidt,**  
**Markt 12.**

**Hygienische**  
Bedarfsartikel u. Spülapparate  
verlangen Sie Katalog I gratis  
ohne Absendervermerk.  
Leibbinden - Katalog II  
Wäscherin-Bedarfsart. - Katalog III  
Reuchbänder - Katalog IV  
Damenbinden - Katalog V  
G. Klappentisch, Halle a. S.  
Gr. Ulrichstr. 41  
II. Eingang vom Kaulenberg.

# 3 extra billige 3 Restetage

Die sich während des Weihnachts-Verkaufes angesammelten

## Reste und Coupons

aller Warenartungen, sowie

## Roben knappen Maases

sind zusammengestellt und kommen

**Dienstag Mittwoch Donnerstag**  
den 27., den 28., den 29. d. M.

zu außergewöhnlich billigen Preisen  
zum Verkauf.

Besonders günstige Kauf-Gelegenheit  
für

## Konfirmanden-Kleider

# Otto Dobkowitz

11 Entenplan 11. Merseburg. 11 Entenplan 11.

## Reparaturen und Stimmungen

an Pianos und Harmoniums

aller Systeme und Firmen werden sachgemäß zu mässigen Preisen ausgeführt.

**Bud. Meckert, Filiale Bitter.**

Nur Ober-Burgstrasse 11

## Billige Kerzen!

Für Hausfrauen!  
Elektra-Kerzen  
sparsam machende Weltmark.  
Billig gut und haltbar.  
Bietet große Kerzen 6 oder 8 St. 60 und 40 Wa. Man verlange  
ausdrücklich Elektra-Kerzen von Franz Kuhn, Kürnberg. Hier  
bei Richard Knipser, Central-Drogerie.

## Zahn-Atelier Willy Muder

**MERSEBURG**  
Markt 19, pt.

Sprechst. v. 9-6  
Sonntags v. 9-1

Inh.:  
**Hubert Totzke,**  
Dentist.

Empfehle meine in Qualität u. strammen Packungen zu  
besten und unübertroffenen

## Braunschweiger Gemüse-Konserven

### Stangen-Spargel

1 Pfd.-Dosen zu 1,15, 1,05, 0,95, 0,85, 0,75, 0,65 Mk.  
2 Pfd.-Dosen zu 2,20, 2,00, 1,80, 1,60, 1,35 u. 1,15 Mk.

### Schnitt-Spargel

1/2 Pfd.-Dosen	zu 0,45, 0,40, 0,32 Mk.	mit	0,50 Mk.	ohne
1 Pfd.-Dosen	zu 0,90, 0,80, 0,65 u. 0,50 Mk.	Köpfen	0,52, 0,44, 0,33 Mk.	0,90, 0,75, 0,35 Mk.
2 Pfd.-Dosen	zu 1,70, 1,45, 1,20 u. 0,88 Mk.			

### Erbsen

1 Pfd.-Dosen zu 0,75, 0,55, 0,45, 0,35, 0,29 u. 0,25 Mk.  
2 Pfd.-Dosen zu 1,20, 1,00, 0,80, 0,60, 0,46 u. 0,40 Mk.

### Pilze nur beste, fein angelesene.

Champignons Ia 2 Pfd. 2,00, 1 Pfd. 1,10, 1/2 Pfd. 0,65, 1/4 Pfd. 0,40 Mk.  
Steinpilze, fein angelesen, 1,15, 0,65, 0,40 Mk.  
Pfifferlinge, fein angelesen, 0,65, 0,40 Mk.

sowie alle anderen Braunschw. Gemüse zu billigsten Preisen

Tel. 343.

**Paul Näther Nachfl.**

Markt 9.

Bitte fordern Sie Preisliste ein

## Lewin's Handelschule

Merseburg, Entenplan Nr. 3, hochp.

## Der Lehrplan

für die am  
12. und 19. Dezember 1910,  
3., 10. und 17. Januar 1911  
beginnenden

## Viertel-, Halb- und Jahreskurse

umfasst pro Woche 39 Unterrichtsstunden

in folgenden Fächern:

Stenographie, Maschinenschriften, Schönschrift, Randschrift, Buchführung,  
Sprachen (engl. u. franz.), Handelskorrespondenz (deutsch engl. u. franz.),  
Deutsch (Gramm. u. Auffassg.), Rechnen, Fremdsprachenlehre, Warenkunde,  
Journallisten, Handelskunde, Bürgerkunde, Wirtschaftskunde, Warenkunde,  
Geographie.

Nähere Auskunft geben die Prospekte.  
Anerkannte Lehrgangsfähigkeit.

Abend-Kurse.

Privat-Kurse.

Kredit  
Teilzahlung  
in entgegenkommender  
Weise gestattet.  
Kredit  
Kredit

**Möbel**  
Wohnungs-Einrichtungen in jeder  
Preislage.  
Herren- und Knaben-Konfektion  
Federbetten  
Damen-Carderobe, Kleiderstoffe, Tischdecken  
Teppiche, Gardinen, Schuhwaren, Kinderwagen

**E. Eichmann**  
Kleinstes und grösstes Waren- u. Möbel-Haus  
nur Grosse Ulrichstrasse 51  
Eing. Schultzt. (Kaleersäle)  
Halle a. S.

**PATENT-ROD**  
CONRAD  
KÖCHLING

Das für die Welt die ersten Mal hergestellte  
Bogen- u. B. Besondere Ladung Händiger in gewol.  
Schutzrecht, erweist und vermerkt Schutzrechte aller  
Art im In- und Auslande. Prospekt „Patent-Rod“  
schalt“ laden os.  
Zeichenfeld a. S., Royalstr. 18-15. Fernruf 133/4.

gegen 2 Wettagen.

# Beilage zum „Merseburger Correspondent“

Nr. 302.

Donntag den 25. Dezember 1910.

37. Jahrg.

## Erste Beilage.

### Weihnachten.

Von Ulwin Römer.

(Nachdruck verboten.)  
Man breitet, Groll und Gram zu bannen,  
Die Weihnacht ihre Fing'el aus;  
Der Weihnachtsbaum glänzt zarten  
Durchweh' zu mähr' jedes Haus ...  
Fenster erlängen alte Weisen  
Als ob's ein Gruß der Engel wär,  
Die heute durch die Wände reifen  
Und sich der Weihnacht Wunder preisen:  
Som' ihm mel' hoch da komm' ich her!  
I freudig mahnen alle Glöcker,  
„Woh' auch aus dampf' der Heil'ge Heil'  
Kommt, mit den Str'ien zu froh'len!“ ...  
Egon drauß der Engel völe Kraft;  
Dann freudig aus den Ebnenogen  
Ringt es sich los, und fröh'et, ein Meer  
Von Freude, an die Eulenbogen,  
Wo auch dein Herz emporgeschrien:  
Som' ihm mel' hoch da komm' ich her!  
Egon allern hinter den Gärten  
Die Wälder aus am sch'nten Baum,  
Und Kinder mit verzärtelten Mienen,  
Nah' sich dem Glanz, wie im Traum!  
So heimlich was' in all den Tagen; ...  
Anecht' Anrechts Schritte dröh'nen schmer' ...  
Wem hat nicht laut das Herz geschrien!  
Als er ihn mit dem Götterlein sah:  
Som' ihm mel' hoch da komm' ich her!  
Woh' hat da reich der Jugend Hoffen  
Erfüllt in deiner Ebnen Reite!  
Doch hat dich nie ein Bild getroffen  
Aus fremden Augen, bang und bet' ...  
O, h' aus heut, Leid und Not zu lindern;  
So mach' kleine Hand b'ide leer:  
Verlassend freu' dich dich nicht bindern!  
Und wenn sie kamen, sag den Kindern:  
Som' ihm mel' hoch da komm' ich her!

### Das Scheitern der nationalliberal-fortschrittlichen Einigungsverhandlungen in Hannover

ist ausschließlich auf die Nationalliberalen zurückzuführen. Wie wir in Ergänzung unserer bisherigen Mitteilungen noch melden können, ist von fortschrittlicher Seite bis zum letzten Augenblick das größte Entgegenkommen bewiesen worden, weil man ehedem beabsichtigt war, einen geschlossenen Kampf aller Bünde gegen die Reaktion zu eröffnen. Der Vorführer der Fortschrittspartei ging sogar in seinen Zugeständnissen noch um ein oder zwei in der letzten Sitzung des Landtagsvorstandes beschlossenen Minimalforderungen hinunter und betonte, daß selbst diese Vorschläge noch nicht das letzte Wort sein könnten! Trotzdem brach die Nationalliberalen ab!

Seit die nationalliberale „Merseburger Zeitung“ kann nicht umhin, in einer Aufschrift aus Göttingen durchblicken zu lassen, daß sie die Haltung ihrer eigenen Freunde missbilligt. Darin heißt es: „Die Nationalliberalen stehen auf dem Standpunkt, die Provinz Hannover sei ihr alter Besitz, so daß sie es nicht nötig hätten, der Fortschrittlichen Volkspartei irgend etwas von ihrem Besitzande abzugeben. Den Einwand, daß ihnen dieser Besitzstand in verschiedenen Wahlkreisen von rechts und links sehr stark feindlich gemacht werde, ließen sie nicht gelten.“ Die „Mdz. Ztg.“ erwähnt ferner, daß man den Fortschrittlichen nur den Wahlkreis Hannover-Vindern ausstellen wollte, aber die Fortschrittler hätten sich dafür bedankt, weil dieser Wahlkreis sicherer sozialdemokratischer Besitz ist.“ Aus dieser Darstellung leuchtet zwischen den Zeilen hervor, daß das nationalliberale Blatt die Starrköpfigkeit der eigenen Parteifreunde bedauert und die — wahrlich beschämenden — Ansprüche der Volkspartei billigt. Es ist für die Zukunft vielleicht wertvoll, dies zu konstatieren.

### Deutschland.

(Zum Prozeß Beder.) In einem Artikel, den wir im vorigen wagen seiner bemerkenswerten scharfen Sprache gegen das Landratsregiment in Preußen und gegen das harte Urteil über Beder gern anerkennen wollen, schreibt die „Mail Correspondenz“ u. a.: „Es kann ihm (Walsb) auch nicht als mildender Umstand dienen, daß der Führer des Zeitschnitts, der nun zu der ungeheuerlichen Strafe von einem Jahre Gefängnis verurteilt ist, der Verurteilung der politischen Gesinnung im Kreise Gießwald-Gimmern in angesehener Form zu verhängen. Es ist z. B. erwiesen, daß Beder in einer Eingabe an den Minister die körperliche Züchtigung des Landrats anriet und verlangte. Aber gegen solche und ähnliche unzulässige Entgegnungen gibt es eine feine und vornehmere Abwehr als die der Sohn des Oberpräsidenten der Provinz Pommern anwandte.“ Es muß demgegenüber, wie die „L. C.“ schreibt, festgestellt werden, daß Beder in seiner Eingabe an den Minister des Innern tatsächlich nicht die körperliche Züchtigung „anriet“ oder verlangte. Er

erwähnte darin vielmehr nur als Zeichen für die im Kreise vorhandene Stimmung, daß ein angesehener, ruhiger Mann die Frage ventiliert habe, ob eine Züchtigung nicht am Platze sei, während er (Beder) selbstverständlich ein derartiges Vorgehen entschieden bewies. Tatsächlich liegt also das Gegenteil von dem vor, was die „Mail Cor.“ Herrn Beder zu dreist. Charakteristisch für das Urteil des Gerichtes ist es ja nun allerdings, daß es Herrn Beder für diese Stelle seiner Eingabe, die also nur die Auffassung eines anderen wiedergibt, diese Auffassung aber ablehnt, vier Monate Gefängnis angerechnet hat. Die „L. C.“ wäre mit einer kleinen Selbstkritik wohl auch nach strengem Maßstab gebührend gewürdigt gewesen. Aber es raffte eben der konservative See und wollte seine Opfer haben.

(Die Antisemiten im Reichstage.) Sehr anständig ist wieder einmal das Verhalten der Antisemiten im Reichstage bei den letzten nationalen Abstimmungen. Am 7. Dezember wurde über den Abzug 2 bis 13 des Arbeitskammergesetzes ein Votum namentlich abgestimmt, es handelt sich hierbei um die Frage, ob Arbeitskreise wählbar sein sollen oder nicht. Mit Ja stimmten hierbei von den 20 Antisemiten 16, mit Nein 3, die Abg. Bruhn, Grosse und Werner, 1 Köhler, feste Reichstagspräsidenten war die Abstimmung am 14. Dezember über den blau-schwarzen Schlußantrag für die Staatsberatung. Hier stimmten mit Ja — also für den Schluß — die 8 Abg. Behrens, Winderwald, Dr. Burdhardt, v. Damm, Gabel, Hanisch, Adle und Vogt (Holl). Mit Nein stimmten 6 Freie, nämlich: Bruhn, Grosse (Sachsen), Herzog, Raab, Nieseberg und Werner, 1 enthielt sich der Stimme: Bieder mann v. Sonnenberg, die restierenden 5 (Gräff, Weimar, Köhler, Battmann, Roth und Vogt-Gräffheim) fehlten. Mehr Krant und Rübens-Politik kann man nicht gut verlangen.

### Provinz und Umgegend.

Weisenfels, 24. Dez. Die Einwohnerzahl von Weisenfels betrug am 1. Dezember 33586, und zwar 16655 männliche und 16971 weibliche Einwohner einschließlich der 679 Militärpersonen. Gegen 1905 hat Weisenfels um etwa 3000 Einwohner zugenommen. Demals betrug die Einwohnerzahl 30894. Weisenfels hat seine Nachbarstadt Jöh, die ihr stets um einige Hundert voraus

### Suse.

Roman von G. Sturm.

(Nachdruck verboten.)  
Der Doktor hatte sich angeordnet, zu dem bestimmten zu gehen. Eine einmal, als sie fragte: „Was meinen Sie dazu, ich möchte, daß Sie mich immer schmerzlos angehen, wenn das Trauerjahr vorbei ist — das ist doch noch ein Wunsch, wenn Sie es wollen.“ Sie ähnelte wie die Tracht bei den Diakonissen. Da kann ihr doch nichts anhaben, nicht nach?“, so fragte ihn die Gräfin aus. Er wußte einen so entzückten Blick auf die kleine Frau an seiner Seite, daß die Doktorin ebenfalls noch weiter darunter wurde. Dann sagte er, sich mühsam erzwingend: „Wenn Sie, gnädige Frau — und es war ihm, als würde er mit der fremdsprachlichen Anrede eine Schwelbend anwenden sich und ihr, zwischen seinem Denken und dem ihren auf — Ihr Fräulein Tochter ist kein Kind mehr, sie vollzieht ihre Pflichten nicht. Warten Sie sich das! Sie ist von ihrem Vater, Gott sei Dank, zu einem denkenden Menschen erzogen worden, mit einem offenen Blick für Welt und Leben; sie wird Ihnen im richtigen Moment das Rechte zu tun wissen und sich nicht einleiten lassen, sie ist nicht mehr ... er hielt inne, er konnte doch nicht sagen? wie Sie! — und dann fuhr er noch einem Augenblick fort: „Wie lieber die meisten jungen Mädchen, die nicht über die vier Wände ihres Hauses hinauszuwandern und zu denken vermögen.“  
Die Doktorin war sprachlos. Er hatte sie „Gnädige Frau“ genannt — das tat er ja oft mit. Und ihren Mann hatte er geliebt!  
„Aber“, wandte sie ganz verächtlich ein, die Frau beachtet doch auch gar nichts anderes ... Sie meinen also nicht Schwärzer?“  
„Nein!“ gab er sich ab zurück.  
Kopfschüttelnd ging die Doktorin hinaus. Wie schrecklich hatte sich der Mann verändert. Nicht mehr zu erkennen! Und zu Suse sagte sie denn:  
„Der Doktor mag dich gar nicht mehr lieben! Er wurde ganz böse. Siehst du, das kommt von deinen dummen Tönen und dem Eifersuchtswahn.“ Der nimmt dich nie mehr!“  
Suse antwortete nichts. Es blieb ungewiß, ob sie überhört hat, oder ob sie die Worte nicht gehört hat. Sie hatte sich um ihrem Vater fort zu setzen und legte einen Stoß Weiden nach dem anderen hinein, als ob sie ganz verstanden in ihre Beschäftigung.  
Aber war nun fertig. Und es war froh darüber. In ihrer Verwirrung hatte sie geirrt, gewollt, geklopft und genügt von sich bis spät. Denn ohne eine kleine Ausrichtung an Weiden und 8 Kleibern durfte sie nicht fort, das ist die Pflicht nicht. Und in fast unmerklich kurzer Zeit hatte sie alles geschafft. Es war beinahe, als hätte eine unsichtbare Macht hinter ihr, die sie antwortete, zu immer einem leiseren Ton.

Nur manchmal, wenn sie ganz allein war, dann legte sie beide Hände vor das Gesicht und verzerrte lange Augenregunglos in dieser Stellung. Und dann geschah es wohl, daß seine Rote ihr in die Wangen stieg und sie also brand den Kopf schüttelte, um dann wieder mit verdoepelter Schwere zu arbeiten. Es wühlte es so am besten, wie sie ihm in Gedanken zu tun.  
Es war so eine dumpfe, quälende Erinnerung in ihr, die sie nicht abschütteln konnte, die sie Tag und Nacht verfolgte. Als wäre ein neues, fremdes Element in ihren Kopf gedrungen, das nun da in tobt und ralle und sich nicht beruhigen wollte. Es oft sie auch in langen Stunden die ungeliebte Erinnerung zu hängen machte, es wollte und wollte ihr nicht gelingen. Wieder und wieder schüttelte sie den Mund des Doktors auf dem ihren brennen, hörte seine glühenden Worte, deren Inhalt sie nicht verstand, deren Inhalt sich ihr aber unendlich tief eingegraben hatte.  
Suse hatte sie das gar nicht zu empfinden, da waren die Abhängigkeit und Ehrer zu groß, und dann waren da so viele andere Dinge gewesen, um deren willen sie sich abzumühen hatte und die ihr Interesse so stark in Anspruch nahmen, daß alles sonstige dagegen zurücktrat. Und die so unendlich viel seine er und differenzieren konnte, die seine brüderliche Veränderung in ihr nachdrücklich legten gleichsam hinter der Schwelle ihres Bewusstseins, bis sie in der ersten ruhigen Minute hervorbrachen und mit ihren brennenden Fingern anklagend Einlaß begehrten.  
In immer engerem Kreise starrten ihre Gedanken um jene Stunde herum. Manchmal waren sie so klar und scharf, und Groll und Bitterkeit waren in ihrer Seele, dann wieder kullerten sie darüber hin, wie ein und um, schmeckend wie eine mächtige Woge der Freude und des Glücks. Aber unter diesen Abhängigkeiten lag sie gleich viel, haben noch sie entzünden, währte sich, sie abzuschütteln. Es war vergeblich. Sie ließen sich nicht bannen, sie kamen immer zu eber und wieder wie tote Vögel, die dahinstiegen und wüsten, wo es ihnen gefiel.  
„Wenn ich es fort bin!“ — dachte sie oft — „An der Arbeit, unter fremden Menschen, wo nichts mich daran erinnert da muß ich vergehen. Neue Interessen, neue Ereignisse werden sich wie eine dicke Decke darüber breiten, bis nicht mehr zu merken ist von dem, was einst war, bis alles tot und begraben ist tief, tief in mir.“  
Endlich kam der Tag der Abreise. Es war ein feuchter trüblicher Morgen, als Suse zur Bahn fuhr. Sie hatte die kleinen Süddeutschen Wagen zu Fuß gehen wollen, aber der Doktor ließ es nicht, er schickte sie nach Hannover.  
„Das hast du mir nicht nicht verdient!“ meinte die Doktorin. „Vorbereite dich nur auch recht schön.“  
Und Suse, die schon die Hand hinausgeschoben hatte, um ihm, der neben dem Wagenstand stand, mit einem herzlichen Wort Abschied zu nehmen, sagte nun bloß, während die ihre Finger rasch wieder aus dem seinen glitten: „Adieu! Leben Sie wohl!“

„Aber!“ gab er eben so zurück.  
Und dann wandte er sich zurück und ging ins Haus, ohne sich noch einmal umzudrehen. Auch Suse schaute nicht zurück.  
Auf dem Bahnhof, als Groll und Rache aufgerregt mit dem Winter vorans liefen, die nach einmal nachfragen wollte, ob der 3. auch wirklich 7 Uhr 10 Minuten abginge, trat sie zu dem Bedienen, schon ein letztes Mal die mollige Sitze zu trauen. Und dann schloß sie ihre Arme um den Hals des alten Mannen, der ihr lieblich war, und barg den Kopf in seiner breiten Wange. Das Schicksal wurde ihr nicht so schwer, so unendlich schwer.  
Vorens, der daneben stand, richtete sich verzweifelt die Augen.  
„Wohin einem man immer auf der bunten Bahn nach und Staub reißt!“ — so er entzückend sagte.  
Da nahm das junge Mädchen seine beide arbeitswunden Hände und drückte sie.  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde ganz rot und verwirrt.  
„Set doch nicht so dumme da weißt schon, was ich meine. — Ich bin ihm nämlich viel dankbar!“ sagte sie, um ihr Tun zu rechtfertigen, rasch hinz.  
„Ach so!“ — „Ich!“ — „Gehe nicht aber ganz glücklich.“  
„Vorens!“ sagte sie leise, und ihre Stimme klang unsicher und ätzend, „Vorens, set gut mit ihm, befrage ihn gut.“  
Der Alte lachte lässig.  
„Was? Der Mann? Na, Fräulein, darüber können Sie ganz ruhig sein, der nicht gut befragt!“  
„Ach nun!“ Suse wurde

was, nach dieser neuesten Zählung um über ein halbes Tausend überflüssig.

† Halle, 23. Dez. Hier starb vergangene Nacht am Schlag der Stadtverordnete Richard Himmann, der seit langen Jahren dem Stadtverordnetenkollegium angehört und namentlich wegen seiner fröhlichen Arbeit in den Kommissionen geschätzt wurde. Himmann war Inhaber des Konfektionshauses G. Himmann. — Gestern abend überfiel der 46jährige Arbeiter Götting die Witwe Fischer, die das Verhältnis zu ihm lösen wollte, und stredte sie durch mehrere Revolvergeschüsse nieder. Darauf jagte er sich eine Kugel in die Brust. Beide wurden schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt in die Klinik gebracht. — Dem Präsidenten der Kgl. Eisenbahndirektion in Halle a. S., Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Seydel, wurde vom König von Sachsen das Kommandeur erster Klasse königl. sächsischen Adressatens Ordens verliehen. — Der Stadthaushaltungsplan für 1911 ist in Einnahme und Ausgabe auf 11 452 100 M. festgesetzt worden. Eine Steuererhöhung findet in diesem Jahre nicht statt. Zur Deckung des Steuerbedarfs werden erhoben: 172 Proz. Zuschlag zur Staatssteuereinkommensteuer unter Freilassung der ein Einkommen von 420—660 Mark umfassenden Steuerstufe eine Gemeindegeldsteuer von 5,97 Proz. des jährlichen Nutzungswertes der steuerpflichtigen Grundstücke gleich 186,96 Proz. des Ertrages der staatsförmig veranlagten Grund- und Grundbesitzer, 203 Prozent der sich aus der besonderen Gewerbesteuer ergebend der Stadt Halle: ergebenden Steuerförmig gleich 228,57 Proz. der staatsförmig veranlagten Gewerbesteuer oder 200,08 Proz. der gesamten Realsteuern. Die Kanalbenutzungsgebühr wird auf 0,6 Proz. des Nutzungswertes der angeschlossenen Wohnungen festgesetzt. Ferner werden folgende im Stadthaushaltungsplan bereits berücksichtigte Änderungen des Verordnungsrahmens genehmigt: die Verbindung neuer Stellen für einen Kriminalkommissar, zwei Kriminalassistenten und zwei dem Gewerkekommissariat zur überweisende Polizeibeamteten, und zwar der ersten Stelle vom 1. April und der vier übrigen vom 1. Oktober 1911 ab.

† Bornstedt bei GutsMuth, 23. Dez. Die Ehefrau Lohm wurde gestern morgen von ihrer Tochter stark blutend am Kopf vorgefunden. Die Unglückliche hatte sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschneiden. Sie gab noch schwache Lebenszeichen von sich, doch konnte der sofort herbeigerufene Arzt nur den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. Der Grund zu der unglücklichen Tat ist unbekannt.

† Achereleben, 23. Dez. Einen Zusammenstoß mit Viehhunden hatten in der vergangenen Nacht in der Zellfür Amsteden Warte zwei hiesige Selbstschutze. Als Widerer wurden die Arbeiter Brandt und Schröder von hier als der Tat verdächtig festgenommen.

† Nordhalben, 23. Dez. An Blutvergiftung gestorben ist der Baldbarbeiter Heinrich Wacker von hier. Er hatte sich mit der Säge eine geradenförmige Verletzung zuzugewunden, die eine Blutvergiftung zur Folge hatte und trotz künstlicher Hilfe den Tod des 42jährigen, rüstigen Mannes herbeiföhrte.

† Buto, 24. Dez. Hier verunglückte der achtjährige Sohn des Landwirts F. Braunsdorf an der Drechselschleife. Das Kind kam beim Pferdeanreiten an den sog. Göpel, der einen Fuß des Ankers gerammt.

† Draßburg, 24. Dez. Auf Beide Ellen verunglückte infolge Ausfalls eines gläsernen Nagel tödlich. Ein zweiter Helfer erkrankte schwer.

## Merlebung und Umgebung.

24. Dezember.

W. Christkind und Weihnachtsmann. Vom Glanz reinsten, zartester Poesie ist das Weihnachtsfest unlosbar, und ihrem Zauber kann sich wohl niemand entziehen. Sie gilt es darum aber auch zu bewahren, eine Pflicht, die besonders dringend ist in unserer, ach so nächsten, postlosen Zeit, die die vor Anhalten und Klaffstücken nicht zum Genuss des Schönen und Edlen kommt, mit der nur engherzige Philister zufrieden sein können. Da ist es denn freilich nicht zu verwundern, wenn auch der Weihnachtsfest ein Teil von seiner Poesie abgestreift ist und immer mehr wird. Früher, da schmückte man den Baum mit dem was eigene Kunstfertigkeit hergab, was man in traulichen Abendstunden am Familientische selber aus Gold und Silberpapier gefertigt hatte, oder mit den Gaben der Natur, Äpfeln und Nüssen, oder durch Verfertigung und Vergoldung als besonders schön und begehrenswert gekennzeichneter, oder Pfefferkörner in schicktem braunem Kleid, wohl gar auf Ketten gezogen, luden die kleine Nadel zu manchem verwegenen Witz. Da dieser, mit herrlichen Schätzen behängte gemauerte Weihnachtsbaum, zu dem man so oft begehrlieh: Wille und Schritte lenkte, der steht in unserer Erinnerung da wie der Baum aus dem

Paradiese, lieblich anzusehen und gut davon zu essen. Und wie sieht er jetzt aus? Wohl glitzert und funkelt er viel mehr, als sonst, aber er läßt uns kalt. Was da hängt, sind Glasbäden, hart und zerbrechlich, im Laden gefaßt, von unbekanntem Händchen gefertigt, ist Metall, scharf und schneidend. Wir sehen ihn an und sind damit fertig. Zwar hängen auch lässige Sachen daran, aber sie schmecken nicht. Auch sie sind nur fürs Auge berechnet. So schwindet vom Baum selbst ein Stück Poesie. Und wer bringt ihn? Früher war es das Christkind, das in der heiligen Nacht auf seinen Engelsflügeln zur Erde herniedererschwebte und in seinen Händen den Christbaum trug und die Geschenke, dieselben, die wir so bewundern, die uns so glücklich machten. Etwas von Himmelsglanz umgab diese Gaben, die in geheimnisvoller Weise vom Himmel selbst herniedergebracht worden waren. Wenn dieser Glaube aber auch nicht lange Stand hielt, und die kindliche Neugier und der wachsende Verstand bald hinter das Geheimnis kamen, etwas von der seligen Kinderpoeie blieb doch im Herzen zurück. Wie schönete man damals auch die so geringen Geschenke! Christkindchen hatte sie ja gebracht. Wie durfte man schlecht mit ihnen umgehen? Heute ist es anders. Vom Christkindchen hört man nur noch selten. Der Weihnachtsmann ist an seine Stelle getreten. Auf die Frage: wo hast du das her? bekommt man fast regelmäßig die Antwort: Vom Weihnachtsmann. O ihr lieblichen Eltern, die ihr eure Kinder um die schönste Weihnachtsfreude bringt! An die Stelle einer freundlichen Dichtgeleit tritt in ihrer Einbildung ein alter wüster Geist mit rotem Gesicht und steppigem Haar und Bart, mit einem Sauf auf der Schulter und einer Rute in der Hand. Wie schürzten sich die Kleinen, wenn er ihnen so das erste Mal als Anstich Ruprecht entgegen tritt! Und nun sollen sie sich freuen auf dessen Kommen? O ja, sie tun es, aber mit Zittern, und ängstlich läßt das Kind beim Betreten der Weihnachtsstube sich um, ob die schreckliche Gestalt nicht irgendwo in der Ecke steht. Der Weihnachtsmann ist zudem ein Rächtschütz, nicht das Gegenteil, wie mancher denkt. Er bedeutet einen Räch all ins Heidentum, denn er ist nichts anderes, als der alte germanische Gott Wotan. So sehr wir den sonst ehren und schätzen, von Christlichem hat er nicht die Spur an sich und hat deshalb zu Weihnachten nichts zu suchen. Darum fort mit ihm, und an seine Stelle trete wieder das liebe, lässige, heilige Christkind!

Die hiesigen Barbier und Friseur sind übereingekommen, ihre Geschäfte am zweiten Weihnachtsfeiertage um 10 Uhr vormittags zu schließen.

Der Kabatt. Spar-Verein für Merseburg und Umgegend legt am 1. Januar 1911 die seit zu einem Jahre nicht mehr in Gebrauch befindlichen blauen Kabattmarken außer Kurs. Nach Ablauf dieses Termins werden diese Marken unglültig.

St. Salomonisches Urteil. Unter dem Datum „Merseburg den 8. Octbr. 1814“ findet sich in einer alten Handschrift folgende Notiz: „Als heute die Bindnen vom Hitzberge, eine berühmte Epigebin, einer jungen Bauersfrau von Gobbula ein Stüchden Butter gestohlen und als sie diese darüber zur Rede gesetzt, noch ins Gesicht geschlagen hatte, suchte die Bauersfrau auf dem Rathaus Halle zu finden, erhielt aber folgenden Bescheid von unserem Stadtrichter: — Gehe Sie, daß Sie fortunt! Wir können Ihr nicht helfen, denn der Bindnen ist nichts zu nehmen, — denn sie hat nichts!“ Unser Stadtrichter von 1814 scheint ein weiser Herr gewesen zu sein.

Kunsthausestellung im Schloßgarten-Salon. Die vom Hhringier Ausstellungsverein bildender Künster in Weimar eingegangene 62. Monatsfeier enthält zahlreiche Gemälde des verstorbenen Malers J. V. Carlsoo, Basing u. a. „Weihnachtsmorgen“, „Kloster St. Bacon in Gent“, „Rothsünder a. d. Tauber“, „Am Waldesrand“, Weiden am Bach bei Weibmann (Giemle), „Frohblumen und alte Follanten“, „Kloster Maulbronn“, ferner Gemälde von Frau Julie Wolfhörn, Berlin Professor Heinrich Hermanns, Düsseldorf, Max Schiffschmidt und anderen Künster. Die Kunstausstellung ist am 1. und 2. Freitag von 11 bis 2 Uhr geöffnet.

Fußballsport. Am 25. Dezember (1. Weihnachtstag) spielt die II. Mannschaft des hiesigen B.-C. „Preußen“ gegen die III. Mannschaft des hiesigen F. C. „Vorwärts“ das fällige Verbandsspiel. Das Spiel beginnt 1/3 Uhr und verspricht sehr interessant zu werden. Zum 2. Feiertag (26. Dez.) ist es dem C. ub gelungen, einen tüchtigen Gegner zu verpflichten und zwar wird der B. C. „Bimaria-Weimar“ I. und II. Mannschaft gegen die gleichen des obigen Clubs spielen. „Bimaria“ spielt I. Klasse im Gau Ditzschingen und ist nach den ersten Resultaten für „Preußen“ ein sehr starker Gegner. Es ist das erste Mal, daß eine gute Hhringier Mannschaft hier spielt und man darf darum wünschen, daß der Sport auf den Ausgange des Kampfes mit Recht gespannt sein wird. Die II. Mannschaft fängt bereits um 1 Uhr an während die I. Mannschaft 1/3 Uhr beginnt. An beiden Feiertagen ist guter Sport zu erwarten.

Man schreibt uns: Auf Doppels anatomisches Museum, welches im „Casino“ hier täglich von vormittags 10 bis abends 10 Uhr zur Verfügung für Erwachsene geöffnet ist, sollen die Jellen die Aufmerksamkeit der Leser lenken. In demselben wird dem Besucher in möglichst klarer Form eine Reihe von Modellen vorgeführt, welche vollständig die Struktur und den Mechanismus des menschlichen Körpers darstellen und so eine Kenntnis der Prinzipien der Physiologie möglich machen. Das Museum, dem ein Kunstsalon und eine Abteilung, in welcher die Staatlichen der inneren Organe des Menschen, sowie die verschiedenartigen Augenkrankheiten veranschaulicht werden, angegliedert sind, trägt in jeder Beziehung den Typus wissenschaftlicher und artistischer Vollkommenheit und birgt die vorzüglichsten Meisterwerke erster Künstler. Es zeigt auch die Inquisition, ihre Martirerzeuge und Folterqualen — dargestellt an lebensgroßen, naturgetreuen Präparaten —, wie sie vor Jahrhunderten bei Gerichtsverhandlungen angewandt wurde, um die Angeklagten zum Geständnis zu bringen. Als neu sind angefügt: Ein vom Blitz erschlagenes junges Mädchen und die Blinddarm-Entzündung vor, während und nach der Operation. Ein Besuch dieses Museums ist jedem Schülern zu empfehlen.

Verins und Vergnügungschronik. 1. Weihnachtsfeiertag. Der Festtag mit Ball, ausgeführt vom Stadtrichter, im im Kroll-Festlorenz und Ball im im Strandgäßchen und im Bürgergarten. — Eine Weihnachtsfeierung veranstaltete der Geschirrführer-Berein im Hhringier Hof, der Gesellschaftsberein „Wilde Wand“ im „Bismarck-Saal“ (S. 2. Hof). — Der Festtag im Hhringier Hof hatte eine Weihnachtsfeier im hiesigen Hofsaal — Der „Rauchklub „Brasi““ veranstaltete ein Feiertabend im Casino. — 2. Weihnachtsfeiertag: Vergnügen veranstaltete der Sportklub „Germania“ im Bürgergarten, der Schwimmberein „Poseidon“ im Neuen Schützenhaus, der Turnverein „Vorwärts“ im Casino, der Gesangsverein „Hilfharmonie“ im Strandgäßchen und der Männer-Gesang-Berein „Flora“ im Kroll. — Einen Ausflug unternimmt der Dilettanten-Berein nach Schopau (Schloß zum Raben). — Familien-Unterhaltungsconcerte sind während der Feste in der Reichshalle, — Bismarck-Haus in Halle, in der Hhringierburg hier, in Hhringier, Hhringier, Kaffeehaus Weiskam, Schloßhaus Meiskam, Hhringier, Walleborn, Gera, Kappenberg, Gera, Teubnitz, Cerepau, Köpzig, Oberbaum, Schopau (Galtow zum Deutschen Kaiser). — Im Knechtengasse Theater „Wilde Wand“ finden während der Feste Vorstellungen mit neuem Bühnenprogramm statt. — Im Schützenhaus finden humoristische Concerte statt. (Räuber siehe Inserate).

o Föjgen, 24. Dez. Der hiesige 2. Lehrer Herr Bauer wird zum 1. April 1911 an der Landammannschaft in Halle als Hilfslehrer angestellt werden.

Schopau, 23. Dez. Im Garten wurden im Hausgarten des Herrn J. beim Graben in geringerer Tiefe zwei Metallföjgen gefunden. Man will hierauf mit einem milden Winter schließen; ob's wahr ist, bleibt abzuwarten.

Coltenbyr, 23. Dez. Dieser Tage wurde hier der Schloßgarten repariert, wobei auch das Föjnenloch erneuert werden mußte. Das alte zeigte die Jahreszahl 1730; es hat also 180 Jahre lang in luttiger Höhe die Windrichtung angezeigt. Der Zerkumppf, der ebenfalls genau untersucht wurde, hatte fünf Schußlöcher, die nach den Erzählungen von Zeitgenossen aus dem Jahre 1813 stammen. Angeblich sollen Küssen damals den Coltenbyr Schloßkumppf als Zielgröße benutzt haben.

§ Rattmannsdorf, 23. Dez. Bei den Merseburgerarbeiten in einer hiesigen Sandgrube wurde ein Steinflöjgenab bloßelegt, ein sogenanntes Hodergrab der jüngeren Steinzeit. Das Grab erhielt ein gut erhaltenes Skelett und als Beigabe einen Eindecker aus dieser Periode.

§ Dürrenberg, 24. Dez. Dem Rentier Hermann Kerstensen Schopau in Bennewitz Dürrenberg (früher Inhaber der Firma Gehr. Kersten) ist es vergönnt, am nächsten Montag den 26. Dezember das seltene Fest der goldenen Hochzeit zu feiern. Dem in weitesten Kreisen bekannten und hochgeschätzten Jubelpaar bringen auch wir unsere Glückwünsche dar.

§ Hagen, 23. Dez. Verlegung des Turnvereins. Jubiläum. Da, wie erst jetzt bekannt wird, am 8. und 10. Juli 1911 in Göttingen des Bundesfest des Nordhhringier Turnvereins abgehalten wird, hat sich eine Verlegung des 50. Jubiläums des Turnvereins Hagen gegen 1861, dessen Fester ursprünglich für diese Tage in Aussicht genommen war, nötig gemacht. Die Jubiläumssfeier ist nunmehr bestimmt auf die Zeit vom 12 bis 14. August nächsten Jahres festgesetzt worden.

### Aus dem Leserkreis.

Für die Einblendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion den Rücktritt gegenüber keine Verantwortung. Anonyme Einblendungen können nicht berücksichtigt werden.

Eine praktische Einrichtung hat unsere Redaktionsstelle Ihre Sparrer erhalten. Die hiesige Sportplatz liefert gegen Berechnung von 250 M. (die bei Rückgabe später wieder vergütet werden) Ihren Sparrern eine feste, von fremder Hand nicht zu öffnende Hausnummer. Von Zeit zu Zeit wird die Einblendung durch die Sparrern fest, um das Sparrere einbringend anzulegen. Wäre nicht für Werrburg auch eine beratige Einrichtung am Plage! Die fällig gemeldete Unterbringung des Werrers R. wäre wohl unmöglich gewesen, wenn die betr. Arbeiter Gelegenheit gehabt hätten,



Abonement auf sämtliche  
**Zeitschriften**  
werden entgegengenommen.  
E. Berndt, Buchbindung

**Rauch-Club**  
**„Brasil“**  
veranstaltet Sonntag den 25. Decbr.  
(1. Weihnachtstfesttag) von abends  
8 Uhr an, im Etablissement „Casino“  
ein  
**Theater-Abend,**  
ausgeführt von einer leistungsfähigen  
balleischen Theatergesellschaft.  
U. a. gelangt zur Aufführung:  
**Die Liebe im Waldhause**  
oder: Alle fürchten sich.  
Singspiel in 1 Akt von S. Engels.  
Waffel von Altol Javorard.  
**In den Fliederwochen**  
oder: Moppels Barschenfische  
Gesangs-Parodie in 1 Akt von W.  
Wolke Musik von Kalmann  
usw. usw.  
**Darauf: Ball.**  
Einladungen werden zu diesem  
Bergnügen nicht ausgegeben. Dies  
wäre in werten Gärten zur gefälligen  
Kenntnis.  
Einen genussreichen Abend ver-  
sprechend, ladet ergebenst ein  
**der Vorstand.**

**Weihnachtsfeier**  
des  
**Sportclubs Germania**  
findet Montag den 2. Weihnachtstfesttag in  
Angarten statt.  
Von nachmittags 8 Uhr an  
**Tänzen u. Preisschlessen**  
Abends 7 Uhr Preis Verteilung Vor-  
abends 8 Uhr an  
**Ball und Christbaum-  
Verlosung.**  
Freunde und Gönner herzlich wil-  
kommen.  
Der Vorst. Fritz Giese Der Vorstand

**Philharmonie.**  
Unser Vergnügen findet Montag  
den 2. Weihnachtstfesttag im Stad-  
tiffement „Strandschlößchen“ statt.  
Nachmittags von 3 Uhr an  
**Tänzen.**  
Abends von 8 Uhr an  
**Theater**  
mit darauffolgendem großem Ball.  
Zur Aufführung gelangt:  
**Hans Huckebein  
der Unglücksrabe.**  
Kaufspiel in 3 Akten. Großer Nach-  
erfolg.  
Dies unsern werten Gärten zur  
gefälligen Kenntnis. Der Vorstand.

**Wallendorf.**  
Caféhof z. goldenen Anker.  
Am 2. Weihnachtstfesttage, von nach-  
mittags 3 Uhr an, ladet zum  
**Tanzvergnügen**  
einst.  
Musik: Merseburger Stadtkapelle.

**Etablissement Bürgergarten.**

Empfehle während der Feiertage meine  
frdl. gutgeheizten Lokalitäten.  
Am 1. Feiertag von nachm. 1/4 Uhr an  
**Gr. Fest-Frei-Konzert**  
von starkbesetztem Orchester. — Programm 10 Pf. —  
ff. Speisen. Bestgepflegte Biere.  
Es ladet freundl. ein **Jul. Quollmalz.**  
Der Zugang von der Teichstrasse ist erleuchtet

**Strand Schlößchen.**  
Das zum 1. Feiertag angeführte Konzert der Musik-Kapelle  
vom 4. Jäger-Bataillon kann besonderer Umstände halber  
**nicht stattfinden.**  
Dafür

**Frei-Konzert und Ball.**  
Es ladet ergebenst ein **W. Herrfurth.**

**Tivoli.**  
Sonntag den 25. Dezember (1. Weihnachtstfesttag)  
**Grosses Fest-Konzert**  
(ausgeführt von der Stadtkapelle  
unter Leitung des Königl. Musikdirektoren Emil Gorschler).  
U. a. gelangt zur Aufführung (zum 1. Mal):  
**Ein Christmarkt in Merseburg.**  
Anfang 8 Uhr. Eintritt: Vorverkauf 40 Pf., an der Kasse 50 Pf.  
Vorverkauf bei Herrn Krahnert, Kleine Ritterstr.  
Nach dem Konzert: **BALL.**

**Funkenburg.**  
2. Weihnachtstfesttag von nachm. 3 und abends 8 Uhr ab  
**großer Elite-Ball.**  
Gut besetztes Orchester (Stadtkapelle).  
Freundl. ladet ein **Reinhold Sittig.**

**Zum Roland.**  
Empfehle zum Weihnachtstfeste meine  
geräumigen Lokalitäten  
und ff. Biere (Brauerei Dettler) sowie ff. Kulmbacher.  
Solide neue Bedienung

**Oswald Robberg**  
Merseburg  
Bergstr. 10  
Juwelier und Goldschmied  
**Schmucksachen**  
Bestecke Trauringe  
Silberne und versilberte Geräte.

**Theater**  
„Weisse Wand“  
(Altes Schützenhaus)  
Tägliche Vorstellungen  
Dienstag und Freitag  
Programmwechsel

Während der Feiertage  
neue Bilder.  
3 Feiertage:  
**Im roten Licht.**  
Aus dem russisch-japanischen Krieg:  
Großes Ariette-Programm,  
sowie neues Programm.  
In eingeleitetes Theater mit  
Effekt Beleuchtung. Gegenwärtig die  
neuen Dekorationen sind ausgetübt  
von Del. Walter Herrn F. H. und  
Hler.

**Theater**  
in der Reichskrone.  
Montag den 26. Dezember  
(2. Weihnachtstfesttag).  
Nachm. 4 Uhr. Abends 8 Uhr.  
**Sinder-Vorstellung.**  
**Das gute Liesel und's  
böse Gretel.**  
Kindermärchen von Gönner.  
Preise: 15, 25, 40, 50 Pfennig.  
Abends 8 Uhr. Abends 8 Uhr.  
Großer Festerfeierabend!  
Nochmal!

**Ueber'n grossen Teich**  
oder: Zwei Wappen.  
Vorverkauf bei Herrn Fradner.  
Sperthly 1, 20, 1. Platz 50, 2. Platz 50,  
Balkon 40 Pf.

**Reichskrone.**  
Treffpunkt aller Beurtheilten.  
In beiden Feiertagen  
**große Konzerte der  
Fidelen Münchener.**  
Freitag 11 Uhr  
**Frühschoppen-Konzert**  
nachmittags 4 und abends 8 Uhr  
**Familien-Konzerte.**  
Freundlich ladet ein **H. W. Werner.**

**Atzendorf.**  
Montag den 2. Weihnachtstfesttag ladet  
um  
**Tanzvergnügen**  
freundlichst ein **Ed. Burghard.**

**Gasthaus Meuschau.**  
Am 2. Feiertag von nachmittags  
3 Uhr ab  
**Ballmusik,**  
wozu freundlichst einladet  
**P. Schmidt,  
Musik: Merseburger Eintracht.**

**Lehrlinge**  
für Schlosserei, Dreherei, Tischlerei und  
Formerei. Offener 1911 gesucht  
**B. Herrich & Co.**

**Junges Mädchen,**  
welches fließt stenographieren kann und  
sich, Schreibmaschine zu erlernen, sofort oder  
später für Fabrikanten gesucht. Off. unter  
**M. M. E. an die Erped. d. Bl. erb. ten.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. H. Wagner in Merseburg.





**Ellern-Auktion.**  
 Dienstag den 27. d. Mts.  
 mittags 1 Uhr  
 sollen im Köhlschener Garten  
**za. 20 Stück Ellern**  
 öffentlich meistert die gegen gleiche bare  
 Zahlung verkaufte werden.  
 Köhlsch., am 20. Dezember 1910.  
**Der Gemeindevorstand.**

**Geld**  
 Offiziere, Studenten, Privat,  
 a. d. G. o. d. f. e. n. j. e. d. e. r. G. l. e. d. e.  
 hier, f. u. n. d. a. u. s. l. a. n. d.  
**Frucht. Berlin W. 5, 1. u. 2. Nr. 28 I**

**Gründliche Schreibmaschine**  
 neu 800 Mk., in g. u. r. a. n. d. i. n. t. e. l. l. e. s. t. e. m.  
 Zustand, f. u. n. d. u. v. e. r. k. a. u. f. e. n.  
 Off. u. G. P. an d. S. p. d. W. a. r. t. e. e.

**1 großer, starker Zughund**  
 zu verkaufen  
**1 Kuh in d. Halbe**  
 f. u. n. d. u. v. e. r. k. a. u. f. e. n.  
**Reis. Reg. Nr. 22.**

**Ein Pferd, Wagen  
 und Geschirre**  
 zu verkaufen  
**Reis. Reg. Nr. 26.**

**1 Kutschwagen (Hinterlader),  
 1 Kutschwagen (Selbstfahrer mit  
 abschubbarem Bod),  
 1 Kutschwagen (4 fähig),  
 1 Paar Zweiflügel-Kutschgeschirre,  
 1 Einpänner-Kutschgeschirr**  
 preiswert zu verkaufen  
**Neumarkt 42, 1. Tr.**

**Blüschgarntur,**  
 Vertikow, Biederfark Stetisch,  
 Rohr Zehle, Kraumax-Spiegel,  
 Gerren-Schreitisch, Hüderschrank,  
 Obal-Louge Ausrichtisch, Spiegel  
 mit Schränkchen, Blüschofen, Stiz-  
 stellen mit Kasten, Wafelisch,  
 Nachtstühlchen, Kücheneinrichtung,  
 Star-Gebette verkauft billig

**S. Rosenberg,**  
 Halle a. S. Kirchstraße 21.

**Holzpanzertoffeln**  
 bautecht und in d. u. s. t. e. m.  
**H. Lehmann, Br. Str. 19.**

**Fahrrad**  
 Reparaturen fährt aus und neue Teile  
 dazu empfiehlt  
**Oskar Baar, Entenplan 9**

**Die Klagen  
 über  
 die Dienstboten**

wegen schlecht gewichter  
 Schuhe hören erst dann auf,  
 wenn mit Schuhcreme Pilo  
 gepulvt wird, die heute alle  
 Welt als die vorzüglichste  
 anerkennt.

Verlangen Sie bitte nur Pilo!

**1. Rindfleisch ohne Knochen Pfd. 85 Pf.**  
**Kalb. Pfd. 75 Pf., fr. gehacktes**  
**Rind- und Schweinefleisch Pfd. 80 Pf.**  
**Schweinefleisch und Würst. billigst,**  
 empfiehlt  
**Rottstadt, Ch. Br. Str. 4.**

**Flechten**  
 schmerzhaft und trockene Schuppenflechte  
 durch Einnahme, Hautausschläge aller Art  
**offene Füße**  
 Schweißfüße, Belegeschwüre, Aderbohlen, Hühner-  
 Finger, alle Wunden sind oft sehr heilsam!  
**wer bisher vergeblich hoffte**  
 geholt zu werden, mache noch einen Versuch  
 mit der bestens bewährten  
**Rino-Salbe**  
 besterwehnt. Bestandteil. Dose M. 1, 15, 25, 50, 100.  
 Dauscherchen gehen täglich ein.  
 Hier sind in Originalpackung weiß-grün  
 u. Pa. Scheibert & Co., Weimholde-Dresden.  
 Fälschungen weisen man zurück.  
 Zu haben in den Apotheken.

**Südstern-  
 Teerschwefel-  
 Seife**  
 älteste, allein echte Marke v.  
**Bergmann & Co.,**  
 Berlin, befestigt absolut als  
 Sauberkeitsmittel u. Aus-  
 schläge, wie Flechten, Milken, Blüthen, Haut-  
 wunden etc. Fabrik-Werk. Br. Str. 50 B.  
**Dom-Ab. Stadt-Ab. Frz. Wirtz, Selbst-Fabrik**  
 Größerer Bohren  
**Fabrik - Reste,**  
 passend für Herrenanzüge usw., in eine  
 troffen und billigt abzugeben  
**C. Koser, a. d. Geißel**

**Fahnen Reinecke,  
 Hannover.**  
**Verlags-Bedarfsartikel:**

**Carmolalil**  
 Rheuma,  
 Lechia, Hexen-  
 schmerz, Magen- und  
 Darmverkrämpfungen,  
 Kopf-, Hals-, Zahn-,  
 Brust-, Kreuzschmerzen,  
 Insektenstiche, Piasche  
 50 Pf., 1 Mark  
 Überall zu haben.  
**Carmolalil-Fabrik**  
 Rheimsberg  
 I. M.  
 Sie haben bei B. Rieding  
 6. Gemarkung, Göttingerstr. 10  
 und W. Rieding, Proppert

**Hasenkleine,  
 Rehkleine**  
 täglich frisch bei  
**Emil Woltf.**

**Technikum  
 Mittweida**  
 Direktor: Professor Holst  
 Höhere technische Lehranstalt  
 für Elektro- u. Maschinenbau,  
 Sonderabteilungen für Ingenieure,  
 Techniker u. Werkmeister,  
 Elektrot. u. Masch.-Laboratorien,  
 Laborfabrik-Werkstätten.  
 Hochste bisherige Jahresfrequenz:  
 3610 Bewerber. Programm etc.  
 kostenlos.  
 v. Sekretariat

**Glückwunschkarten**  
 mit Namen und auf liefert sich II und  
 billig  
**Th. Rössner, Buchdruckerel,**  
 Meißner, Cetera e.

**Sie müssen**  
 im Winter  
 Ihre Pferde schonen durch  
 Benutzung der altbewährten  
**Original-H-Stollen**  
 mit der Marke [H]  
 Das einzig praktische u. glatte Wege  
**Leonhardt & Co.**  
 Berlin-Schöneberg.  
 Katalog gratis

**Die beliebten  
 f. das ganze Deutsche Reich  
 durch Reichsgesetz genehmigten**

**Staats-Loose**  
 werden am 31. Dezember er.  
 wieder gezogen.  
 4 Treffer a  
**320 000 Mark**  
 4 Treffer a  
**160 000 Mark**  
 4 Treffer a  
**76 832 Mark**  
 4 Treffer a  
**45 000 Mark**  
 4 Treffer a  
**24 000 Mark**  
 4 Treffer a  
**17 000 Mark**  
 und über 75 000 Treffer von  
 17 bis zu 12 000 Mark.  
 Im ganzen werden verlost zu  
**14 Millionen Mark**  
 unter staatlicher Aufsicht u. Garantie.  
**Garantie:**  
 Geld zurück kostenfrei,  
 bei ungehobener Rücksendung.  
**2 Nummern für 3 Mark**  
**4 Nummern für 6 Mark**  
**6 Nummern für 9 Mark**  
 Bei Nachn. 60 Pfg. Porto-Zuschlag.  
 Weniger wie 2 Nummern werden  
 nicht abgegeben. Ziehungsliste gratis  
 und franko.  
 Bestellungen umgehend erbeten an:  
**Hermann Klein,**  
 Cassel 79,  
 Magazinstraße 4.

**Technikum, Altenburg**  
 Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-  
 Abteilungen, Maschinenbau, Elektro-  
 technik, Automobilbau, 5 Laboratorien.  
 Programm frei.

**Hoffende Frauen**  
 erhält kostenlos rätg Mitteilungen über  
 leichte und schnelle Entbindung. Zusat-  
 glänz. Vorträge. Frau D. Johannes,  
 Bremen 113, Rohlfisch.

**Gonole's preisgekrönte  
 Jalousien**  
 und alle Reparatur-Arbeiten bei  
 reiflicher Bedienung!  
**Gustav Hönemann,**  
**HALLE a. S.,**  
 Neue Promenade 16. Ecke Leipziger-  
 straße. — Telefon 8881.

**Germ. Fischhandlung**  
 empfiehlt  
**Schellfisch, Cabelman, Schollen, Rander.**  
 Ferner:  
 feinste Kieler Bücklinge,  
 geräuch. Schellfisch, Flundern,  
 Lachsheringe, Bratheringe,  
 Sardinen, Fischkonserven,  
 Aitronen, Datteln, Feigen.  
**W. Krämer.**



**Ernst Rulffes**  
 Entenplan 4. Herren-Moden. Entenplan 4.  
 — Neu aufgenommen. —  
**Fertige Ulster**  
 für Herbst und Winter.  
 Erstklassige Konfektion, von Massarbeit nicht zu unterscheiden,  
 für Herren und Jünglinge  
**Mk. 30. bis Mk 58.**  
 Viele Anerkennungen finden meine  
**Münchener Wetterkragen u. Wettermäntel**  
 (Bozener Fasson).  
**Gamaschen f. Jäger, Radfahrer, Promenade.**

# ff. Schleuderhonig

(garantirt rein)  
empfeht  
Lehrer Kuntzsch, Kottitzerstr. 13  
Angenehmer Ausflug  
zu den Feiertagen nach

# Schkopau

Gasthof zum Deutschen Kaiser  
Vorzüglichem Kaffee und Kuchen,  
Biere, kräftigen Imbiss.  
2. Weihnachtsfeiertag  
Tanzmusik.

Ergebenst L. Berger

# Kirchlicher Verein des Nennmarkts. Weihnachtsfeier

Donnerstag den 27. Dezember, abends 8 Uhr  
im „Augusten“.  
Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

# Schießklub Mentschau

Sonntag den ersten Weihnachtsfeiertag  
gesellig. Beisammensitzen  
im Kaffeehaus.  
Der Vorstand.

# Weihnachtsfeier

# M.-G.-V. „Flora“

findet am 2. Weihnachtsfeiertag abends  
8 Uhr im „Zoo“ statt.  
Zur Aufführung gelangt u. a.:  
Der Lebensquell im Nixenbeim.  
Weihnachtsmärchen in 8 Akten  
mit Gesang und Weigen  
Tanz der Seelenfeln und Tanz der Nixon,  
geleitet von Herrn Tanzlehrer Ebeling  
Karten werden zu diesem Feste nicht  
ausgegeben

# Kindervorstellung

am 2. Weihnachtsfeiertag nachmittags  
8 Uhr im „Zoo“

# Der Lebensquell im Nixenbeim.

Weihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz  
in 8 Akten.

Seelenfelnanz und Nixentanz,  
ausgeführt von 24 Mädchen u. Knaben  
Für Kinder: 1. Platz 20 Pf., 2. Platz  
10 Pf.

# M.-G.-V. „Flora“.

# L.-B. „Rothstein“ (E. B.)

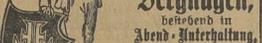
Hält Montag den 26.  
d. M. (2. Feiertag),  
von abends 8 Uhr  
an, sein  
Weihnachts-  
Vergnügen,  
bestehend in  
Abend-Unterhaltung,  
Christbaum-Verlosung  
und Ball  
im „Cofino“ ab  
Der Vorstand

# Geusa.

2. Feiertag von abends 8 Uhr an  
Tanz-Vergnügen,  
wora freundlichst einladet E. Krosch

# Trebnitz.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, von nach-  
mittags 3 Uhr an,  
Tanzvergnügen  
Es laden freundlichst ein E. Heyer.



# Achtung! Schützenhaus. Achtung!

An beiden Festtagen  
**Grosse Elite-Kabarett-Abende**  
mit großartigem neuen Programm  
**Humor! Gesang! Heiterkeit!**  
Am gültigen Befehl bittet Karl Stein.

Wir wünschen den Christbaumhändlern von Merseburg  
„Fröhliche Weihnachten“  
Veni Vidi Vici.

Friedrich Peege & Sohn.

# Achtung! Christbäume! Achtung!

Wir danken einem hochgeehrten Publikum von Merseburg und Umgegend für die herzlich reichliche Unterstützung in unserem Unternehmen und wünschen unseren hochgeehrten Abnehmern fröhliche Weihnachten und große Freude über die von uns gekanteten schönen Weihnachtsbäume. Wir werden bemüht sein, so Gott will, im nächsten Jahre Größeres und Schöneres in Edelbäumen und Kottbäumen anzubieten.  
Hochachtungsvoll Friedrich Peege & Sohn

# Neujahrs-Karten!

Grosse Auswahl. Billige Preise.  
Buchdruckerei Kurt Karius, Papierhandl., Brühl 4

# Rotwein v. Traß

a Liter 90 Pfennig

empfeht B. Oelzschner, Ober-Burgstr.

# Achtung! Ich spare

Kellereien und bin daher in der Lage, jeder Konkurrenz die Spitze zu bieten. Ich fertige meine prachtvollen, schönen, garantiert reinen Weine, wie folgt  
Riesling, von 60 Pf. pro Flasche an  
Rheinwein, von 70 Pf. pro Flasche an  
Rote u. Bordeauxwein, von 80 Pf. an  
Ital. Blauwein, inkl. rot, von 80 Pf. an  
Carragone Portwein, Sherry, Madeira etc. von 80 Pf. pr. Fl. an  
Sekt, garantiert Flaschengebirgung, inkl. Steuer von Mk. 3.- an  
Cognac und Rumverschnitt, von Mk. 1.25 p. Lit. an  
Sekt franzöf. Cognac (Originalflasche), inkl. Steuer, von Mk. 3.25 an,  
in Akten von 12 Flaschen aufwärts, gegen Nachnahme des Betrags. Berlin S. W. 61,  
Oskar Pollen, Wein-Großhandlung, Am Johannistisch Nr. 1

# Don Mittwoch den 28. d. M. ab empfehle ich eine große Auswahl

**bester belgischer Arbeitspferde.**

Halle a. S., Dorotheenstr. 7, Telefon Nr. 1195. Chr. Körber.

# Pianos Ritter

Piano-fabrik, Halle a. S. Gros sh. Sächs. Hoflieferant

# Flügel Harmoniums

Grösste Auswahl. Sicherste Garantie.  
Nur anerkannt gediegenes Fabrikat zu mässigem Preis.  
Bequeme Zahlungsbedingungen.  
Fabrik-Niederlage: Ober-Burgstrasse 11.

# Thür. Brustsaft, bewährter Hustensaft,

von Kindern gern genommen. Sir. Rib. mgr., 50 Pf. u. 1,00 Mk. nur Kaiser-Drogerie, Rossmarkt 5.

# Welt-Panorama.

Herzog Christian.  
Schweiz, Berner Oberland  
Die neuesten Aufnahmen.  
- Eine herrliche Reise -

# E. T.

3. Weihnachtsfeiertag nach

# Schkopau

(Gasthof Deutscher Kaiser).

# Creypau.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag ladet zur  
freundschaftl. Tanzmusik O. Ibe.

# Köhschen.

Montag den 2. Feiertag, von nachmittags  
3 Uhr an

# Tanzmusik.

Dazu ladet freundlichst ein  
Arthur Köke

# Knapendorf.

Montag den 26. Dez. (2. Weihnachts-  
feiertag) von nachmittags 3 Uhr ab

# Tanzmusik,

wora freundlichst einladet  
W. Hohmann

# Leuna.

Gasthaus zum heitern Blick.  
Zum 2. Weihnachtsfeiertag von nach-  
mittags 3 Uhr

# Ballmusik,

wora freundlichst einladet  
Ernst Eissner.

# Belleue.

Den 2. Weihnachtsfeiertag  
Tanz-Stränzchen,  
wora ergebenst einladet  
Adolf Beck

# Schultheiß.

Inv. Otto Köhlmann,  
Burgstr. 21. Burgstr. 21.

# Mittagstisch

von 12-2 Uhr in bekannter Güt.  
Suppe, 2 Gänge, Nachtisch,  
a Couvert 1.25 Mk.,  
im Abonnement ermäßigte Preise.

# Reichhaltige Frühstück- und Abendkarte

zu 2. eiten Preisen sowie die her vorragendsten  
und bestmöglichen  
Biere der Schultheiß-Brauerei  
Märzen-Versand und Monopol.  
Fleissiger Unterschweizer  
mit guten Zeugnissen sucht Stellung. Wäg.  
Rossmarkt 6.

# Manometerbauer,

erste Kraft als Justierer und Fertigmacher,  
sucht für dauernd bei hohem Lohn per sofort

# August Beer, Halle a. S.,

Gr. Ulrichstr. 33

# Diensmädchen vom Lande.

3. Jacobsstr. Entenplan 9.  
Ein älteres Mädchen wird zum 1. Jan.  
als Aufwartung  
gesucht. Landwehrstr. 5. v.

# Ein schwarzscheckiger junger Hund entlaufen.

Geg. Belohnung abzugeben. Waldenborf 49.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Weihnacht.

Von tiefem Winterschlaf umfangen  
Ruht frosterstarrt die müde Welt,  
Und langsam weiße Flocken fallen,  
Ein Leichentuch für Wald und Feld.

Und mit der ersten Sterne Leuchten,  
Steigt ernst die heilige Nacht herauf,  
Und Tannenduft und Glockenklänge  
Zieh'n feierlich zu Gott hinauf.

Und strahlend heller Kerzenschimmer  
Erhell't die Erde weit und breit;  
Die heilige Weihnacht dämmert nieder  
Und grüßt uns aus der Kinderzeit!

Gertrud Wedemach.

Das Igelschlößchen.

Roman von Uwin Römer.  
(Schluß.) (Nachdruck verb.)

Wie als Antwort fuhr plötzlich ein heftiger Windstoß in die Kronen der Neeebäume, und ein Rauschen und Brausen hob an, als fege das wilde Heer droben mit dem Gewölk um die Wette über das schwüle Thüringer Land hin.

„Also kommen Sie gut heim,“ sagte Sartorius und reichte seiner Gönnerin die Hand. „Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen! Soffentlich veräumen Sie den Zug nicht!“ entgegnete die alte Dame, ihn fortdrängend, während der Wind auch sie schob.

„Das wäre das erste Mal in meinem Leben!“ meinte er lachend und wanderte mit weit-ausholenden Schritten die Straße zum Bahnhof hinab.

Räthe hatte nach manchem neuen Anlauf endlich einen ihr zusagenden Anfang zu der Beichtedistel gefunden. Und als sie über die erste Schwierigkeit fort war, flossen ihr die Worte wie von selbst in die Feder, ehrliche Selbstanlagen und treibberige Versicherungen, fiebernde



Gefährliches Begehren.

Schilderungen ihrer Angst und wilde Proteste ihres Gasses. Dann kamen heiße und doch zaghafte Bitten um Rat und Hilfe. Zwischendurch die wiederholte Forderung, dem Schwager nur das Nötigste zu berichten, ihn den Brief mit den Geständnissen ihres vertrauensseligen Leichtsinns um Gottes willen nicht lesen zu lassen. Doch noch ehe sie damit zu Ende gekommen war, klopfte es sacht an ihrer verriegelten Thür.

Kris und Susi, die auf großen Bogen die gewichtigsten Tieroglyphen malten, um Vater und Mutter ihre unendliche Sehnsucht auszudrücken, sahen erschrocken zu Räthe hinüber, die das Klopfen gar nicht gehört zu haben schien.

„Tante hat gefloht!“ tuschelte Krisi, und Susi wiederholte mit großen, ängstlichen Augen: „Tante hat detopft!“

Das Fingerzeichen schallte abermals auf, und nun wurde auch Räthe aufmerksam. Bestürzt raffte sie ihre beschriebenen Blätter zusammen, und die Kinder taten es ihr wichtig nach.

Da meldete sich Mathildes Stimme. Die brave Köchin war eine Busenfreundin von Justizrats Trina und hatte bereitwillig die Beförderung der Geheimpost von dieser übernommen.



„Hier ist ein Brief für Sie, Fräulein Käthe!“ rief sie halblaut, und als Käthe nun öffnete, ihn in Empfang zu nehmen, fügte sie flüsternd hinzu: „Von Herrn Doktor Sartorius. Ich kann ihn zwar nicht leiden. Aber die Trina hat ihn mir gebracht, und unsere Frau soll es nicht wissen!“

„Ist Tante schon zurück?“ erkundigte sich Käthe, das Schreiben zögernd in die Hand nehmend.

„Nein,“ gab Mathilde Auskunft.

„Gott sei Dank!“ seufzte das bedrückte Fräulein. „Ich habe auch noch einen Brief zu besorgen, Mathilde. Er ist aber noch nicht ganz fertig. Wollen Sie den nachher auf die Post bringen?“

„Aber sehr gern, Fräulein, Sie wissen doch, daß ich Ihnen jeden Wunsch mit Freuden erfülle. Ich werde es schon einzurichten wissen, daß die Tante nichts davon merkt!“

„Um . . . und dann gehen wir alle drei schlafen. Wenn Tante heimkommt, sagen Sie ihr, bitte, ich hätte mich nicht wohl gefühlt, sie möchte mich entschuldigen!“ bat Käthe.

„Das will ich wohl übernehmen. Aber erst bringe ich Ihnen noch Abendbrot herauf. Die Kinder sind doch ganz gewiß hungrig!“

Und die verlangenden Blicke von Fritz und Susi bestätigten die Richtigkeit dieser Ansicht.

recht zu geben, daß wir uns schon von Berlin her näher gestanden, als wir sie hätten erfahren lassen. Das Bild sei also ein Geschenk, das ich von Ihnen schon im Frühjahr erhalten.

Ihre Frau Tante zog nun sogleich die Konsequenz, daß sie von uns beiden bisher gründlich hinter's Licht geführt worden sei. Ihr Abiturium, sowie meine Unterstützung dabei hält sie für Erfindungen im Interesse unseres heimlichen Gelöbnisses. Aber sie ist allzudückerweise nicht weiter ungehalten darüber, sondern verurteilt nur unsere Heimlichkeit. Um diese letztere erklärlicher zu machen, sprach ich ihr von einem kleinen Zwist, der zwischen uns herrsche. Sie sehen, daß ich alles getan habe, um Ihnen eine Brücke zu bauen. Bestätigen Sie jetzt meine Darstellung, so ist allen schlimmeren Verlegenheiten für Sie vorgebeugt; zugleich bewahren Sie aber auch mich vor einer schiefen Beurteilung. Da ich zurecht hoffte, Ihre Abneigung in Kürze besiegt und mir Ihre Achtung und Liebe errungen zu haben, so darf ich wohl nach besonnener Ermägung dieses seltsamen Zufalls von Ihnen erwarten, meine Dienste nicht verschmäht zu sehen und Frau Hallinger gegenüber nicht Lügen gestraft zu werden, wenn ich übermorgen von Leipzig zurückkomme.

Vor allem: denken Sie um Gottes willen nicht, daß ich diesen Zufall etwa absichtlich herbeigeführt hätte. Ich war auf den Besuch Ihrer Frau Tante nicht im geringsten vor-



Graf Leo Tolstoi mit seiner ganzen Familie und seinem Freundeskreis auf seinem Gut Jasnaja Poljana.

In der Mitte der Tafel, zwischen zweien seiner Urenkel, sitzt der kürzlich verstorbene greise Dichter, links, am Ende der Tafel, Frau Gräfin Tolstoi.



„Gut,“ sagte Käthe. „Die Kinder müssen erst essen.“ Und Sie auch,“ mahnte die gutherzige Küchengewaltige und verschwand.

Eifrig hantierte sie nun in der Küche, um für Käthe und die Kinder, die sie in ihr Herz geschlossen, so schnell wie möglich ein Abendbrot zu besorgen.

Käthe hatte während der Unterredung mit der Köchin die zusammengerafften Briefblätter wieder vor sich ausgebreitet, um das Schreiben an die Schwester zu beenden. Nun kam dieser Brief von dem ihr so verhaßten Sartorius.

Sollte sie vorher in ihrem Schreiben fortfahren oder erst den empfangenen Brief lesen? Was war das Rechte?

Käthe besah unschlüssig den Brief in dem großen, gelben Kuvert. Was für eine neue Bein mochte er wieder enthalten? Doch dann gab sie sich einen energischen Ruck und riß ihn mit nervösen Händen auf.

„Herzlich verehrtes Fräulein!“ las sie mit einem bitteren Rächeln. „Ich hoffe, daß meine Mitteilung Sie noch trifft, eh' Ihre Frau Tante wieder zu Hause anlangt. Jedenfalls werde ich tun, was ich kann, sie aufzuhalten. Ein unglückseliger Zufall ließ sie nämlich soeben in meiner Wohnung Ihr Bild erblicken, dessen Widmung Gott sei Dank durch die Rückwand des Rahmens verdeckt war.“

Ich wollte das Bild noch schnell entfernen, als ich in das Zimmer trat, in dem Ihre Tante schon anwesend war, aber es war leider zu spät, sie hatte es schon erblickt.

Natürlich sollte ich ihr eine Erklärung darüber geben, wie es in meinen Besitz gelangt sei, und es fiel mir in der ersten Bestürzung nichts anderes ein, als ihrer Vermutung

bereitete. Allerdings hat es mich gefreut, Ihnen durch mein Verhalten zeigen zu können, wie sicher ich Ihre Interessen zu wahren weiß, wenn Sie sich mir nur anvertrauen wollen. Sie sehen ja, daß ich unbeschadet darum, bei Ihrer Tante in ein schiefes Licht zu kommen, nur darauf bedacht war, Ihnen nützen zu können.

Werden Sie also das Kriegsbeil nun endgiltig begraben und darf ich Sie übermorgen als wirklich veröhnt begrüßen? Ich rechne darauf und würde es schmerzlich beklagen, durch Ablehnung meiner Hilfsaktion Ihrer Frau Tante den wahren Sachverhalt unserer Berliner Beziehungen nachträglich eingestehen zu müssen.

Es wäre mehr als unrecht, wenn Sie es dazu kommen ließen.

In Eile

Ihr

Dr. Oskar Sartorius.“

Käthe faltete das Schreiben mechanisch wieder zusammen und schüttelte ohne langes Besinnen entschlossen das Haupt.

„Das hat noch geschit!“ murmelte sie mit einem schweren Seufzer. Einen Moment lang fühlte sie sich verurteilt, den klugen Minister mit seinen eigenen Waffen zu bekämpfen. Konnte sie nicht auf seinen Plan eingehen und auf eine kurze Spanne Zeit als seine Verlobte gelten? Dabei hätte sie sicherlich ihr Bild zurückerobert und wäre in den Augen der Tante ein ebenso ehrbares Mädchen geblieben. Von Berlin aus hätte sich das ihr aufgezwungene Band schnell genug wieder lösen lassen! Aber ihr graute, wenn sie daran dachte, sich auch nur die geringsten Zärtlichkeiten von diesem „Fischer im Krüben“ gefallen lassen zu müssen! Und dann hatte sie eine peinliche Scheu, die sie sich nur halb eingestand, vor dem

Sünden von Eichenkamp nun wirklich als die Braut Sartorius' gelten zu sollen!

Es war schon besser, sie schrieb ihren Brief an Selga fertig und versuchte, von dort Hilfe zu erhalten, so knapp die Zeit auch dafür war. Denn übermorgen würde ja wohl die Katastrophe eintreten, wenn sie sich dem Biedermann nicht fügte!

Hastig setzte sie sich nieder und befaßte sich mit dem Schluß, nicht ohne die neueste Wendung ihrer ungeligen Bedrängnis zu erwähnen. Und dann kubertierte sie ihn nebst Fritzi's und Susi's Hieroglyphen-Manuskripten, die ihr natürlich doppelte Franatatur benötigten. Aber das tat sie gern. Gleich danach erschien Mathilde mit dem Abendbrot. Und die nahm die Epistel mit fort, um sie gleich zu besorgen. Käthe hörte denn auch bald, wie sie die Worte aufschloß, um zum Briefkasten zu eilen, den der Postbote auf seinem Wege zum Abendzug noch zu leeren hatte. Wenn bloß nicht inzwischen Tante Claudine zurückkam! Sie wäre dann gezwungen gewesen, ihr zu öffnen. Aengstlich lauschte sie in die Abenddämmerung hinaus, die durch silbernes und rötlich bestrahltes Gewölk hinter den dunkelnden Baumwipfeln zauberhaft verschönt erschien. Von dem aufsteigenden Wetter konnte sie an dieser Stelle nichts bemerken. Plötzlich schallte ein Artichlag auf, wie von Holzfällern, die einem Waldriesen zu Leibe gehen; aber so nahe, als müsse der Baum dicht beim Hause stehen. Und nun wieder einer und in immer rascherer Folge mehr und mehr. Dazwischen ein Krachen und Poltern von dumpf aufschlagenden Bohlen und Planen.

„O, die schöne Brücke!“ flugte Fritz vom Esfenster aus, an dem er sein Butterbrot verzehrte.

Die Zimmerleute hatten wirklich ihr Zerstückungswerk begonnen. Käth sauste inzwischen der Herold des düsteren Geschwaders vom Norden her über den eben reglosen Wald, daß die Wipfel unwillig zu murmeln begannen. Aber der tolle Gesell kümmerte sich nicht darum. Krasselnd fuhr er in das geloderte Stützwerk der kleinen Brücke, als sei ihm das Schaffen der Zimmerer zu faunselig, als müsse er helfend eingreifen, um der unsicher vor ihm herkeuchenden Auftraggeberin eine Extrafreude zu bereiten! Dann fiel es ihm ein, wie sauer es den Leuten trotz alledem werde, wie sie Ströme von Schweiß vergießen mußten bei dem eiligen Abbruch. Und er nahm ihnen — mit etwas tölpelhaftem Mitleid allerdings — die alten Hülshüte und schmutzigen Strohdedel von den Köpfen, damit sein kühlender Hauch ihre heißen Stirnen und feuchten Haare freier umspielen könne.

Aber es war doch ein Glück, daß er sich so ungebärdig benahm. Tante Claudine wurde dadurch verhindert, ihre Köchin zu beobachten, die just vom Briefkasten zurückkam und nun so tat, als ob sie nur an die Pforte gekommen sei, um ihrer bedrängten Herrin Beistand zu leisten. Auch das Erlöschen des Lichtes in Käthes Zimmer droben entging ihr. Erst als ihr Mathilde die Bestellung ansrichtete, Fräulein Käthe habe sich nicht wohl gefühlt und sei deshalb frühzeitig zu Bett gegangen, ermahnte ihr Mißtrauen. Aber die Musik der Artichläge von der kleinen Brücke her tat ihr viel zu wohl, als daß sie sich lange um andere Dinge hätte bekümmern mögen. Außerdem hatte sie Hunger.

Mit ihrer hinterhältigen Nichte, die ja noch keine Ahnung von der Aufspürung ihrer heimlichen Liebchaft mit Sartorius hatte, konnte sie morgen früh in aller Behaglichkeit beim Kaffee ins Gericht gehen.

Käthe brachte indes oben die Sprößlinge ihrer Schwester zu Bett.

„Kommt Mutti nu bald, Tante Käthe?“ erkundigte sich, die Augen reißend, Susi.

„Erst muß sie doch unsere Briefe haben, dumme Susi!“ belehrte sie das Brüdchen. „Morgen früh beim Kaffee bringt sie der Briefträger! Nicht wahr, Tante Käthe?“

„Wahrscheinlich erst übermorgen, mein lieber Jungel!“ sagte Käthe trübselig.

„O, so lange dauert so'n kleiner Brief?“ kritisierte mißbilligend das Brüdchen und schlüpfte in seinen weißen Nachtrock hinein.

„Leider!“ bestätigte die Tante. „Aber Mutti schickt dafür gleich 'ne Depesche!“

„Warum haben wir Mutti nicht auch 'ne Depesche geschickt?“ forschte nachdenklich Schneeweiß junior und umhalste kosennd seine schöne Tante, die sich zu ihm niedergehockt hatte, um ihm sein Nachgewand zuzunöpfen.

„Fritzi, Du bist ein sehr kluger Jungel!“ konstatierte darauf die überraschte Tante nach kurzem Ueberlegen und gab

ihrem Neffen dazu einen Extrakuß. „Vielleicht geht das wirklich. Dann holen wir es morgen früh gleich nach!“

Benige Minuten später hatte auch sie sich entkleidet und im Halbdunkeln zu ihrem Lager getastet.

Am Morgen hatte sich der Sturm gelegt, und noch ehe Tante Claudine sich vom Lager erhob, war Käthe schon auf dem Wege nach dem Postamt. Da die Brücke weggerissen war, sah sich das junge Mädchen zunächst von dem Verkehr mit der Außenwelt abgeschlossen, bis sie einen Baumstamm bemerkte, den der Sturm entwurzelt und quer über den Trollbach gelegt hatte. Sie benutzte diesen als Steg und gab ein Telegramm an den Schwager auf, er möge sich doch sofort hierher bemühen. Noch war die Tante nicht zum Vorschein gekommen, als Käthe auf demselben Wege zurückkehrte.

„Du kannst aber fein klettern,“ empfangt sie der Neffe, der ihre Rückkunft vom Fenster aus beobachtet hatte.

Käthe verbot ihm, darüber zu sprechen, und begab sich mit den Kindern zum Frühstück in das Wohnzimmer. Tante Claudine bewahrte ein eisiges Schweigen, ja, sie gab nicht einmal ihrer Betrübniß Ausdruck, die sie über die Verwüstungen empfand, die der Sturm im Garten angerichtet. Mit Hilfe Mathildens war sie im Laufe des Tages eifrig bemüht, die Wege von abgebrochenen Ästen zu säubern, hier umgerissene Stämme aufzurichten, dort lose gewordene Sträucher festzubinden. Käthe war sich den ganzen Tag selbst überlassen und wartete mit Schmerzen auf die Antwort von ihrem Schwager Schneeweiß.

Als sie am Nachmittag gerade wieder nach dem Telegraphenboten ausludte, sah sie Sartorius kommen, dessen Mission in Leipzig schneller, als er gedacht, erledigt war. Er übergab den Kindern, die im Garten spielten, je einen bunten Gasballon, mit denen sie sich weiter die Zeit vertrieben.

Auf keinen Fall wollte Käthe mit ihrem Reiniger zusammentreffen. Während dieser sich ins Haus begab, sann sie auf Flucht und verließ mit einer kleinen Reisetasche heimlich das Haus. Aber noch hatte sie die Gartentür nicht erreicht, als ein schriller Aufschrei ihre Schritte hemmte.

Schneeweiß junior hatte sich seinen Ballon vom Winde entführen lassen und war bei dem Bestreben, ihn einzufangen, in den angeschwollenen, reißenden Trollbach gefallen, dessen Fluten den Knaben fortführten.

Verflügelt Schrittes eilte Käthe zu Hilfe und stürzte sich ohne Besinnen in die Fluten, dabei selbst in die Gefahr des Ertrinkens kommend. Umsonst flehte Tante Claudine, die mit Sartorius und Mathilde an den Schauplatz des Unglücks geeilt war, den Rechtsanwalt an, ihre Nichte zu retten. Er holte nur eine Stange, um sie der den Knaben haltenden Käthe zu reichen. Doch schon nahte sich von anderer Seite Rettung: Kleeberg hatte die Vorfälle ebenfalls bemerkt, und mutig durchschritt er den Bach, dessen Wasser dem Riesen fast unter die Arme reichte, und brachte Käthe und den Knaben sicher aufs Trockene.

Während sich die Tante Fritzis annahm, trug Kleeberg Käthe auf seinen Armen in das Haus, gefolgt von dem finster dreinblickenden Sartorius. Auch die Tante sandte ihrem Feinde böse Blicke zu, doch mußte sie ihm emige Dankesworte sagen. Als sie aber Sartorius aufforderte, er möge sich ebenfalls bei Kleeberg für die Rettung seiner Verlobten bedanken, protestierte die eben ins Zimmer tretende Käthe, die sich inzwischen umgezogen, lebhaft dagegen.

Sartorius wollte sich durch Erzählung der Vildergeschichte rächen, als sich die Tür öffnete und Schneeweiß senior in derselben erschien.

Er wies Sartorius, den er als Erbschleicher, der es auf reiche Mündel abgesehen, kannte, sofort die Tür, und zum großen Erstaunen Claudinens gab er ihr über den Charakter des Rechtsanwalts ein sehr übles Bild.

Kleeberg wollte sich empfehlen, doch dankbar reichte ihm der Ingenieur die Hand, hatte er ihm doch Kind und Schwägerin gerettet.

Als Käthe nun ebenfalls einige Dankesworte stammeln wollte, zog der Riese das junge Mädchen an seine Brust, und ohne an Tante und Schwager zu denken, gestand er ihr seine Liebe.

„Aber nun schnell in trockene Kleider!“ rief die Tante und brachte damit die Liebenden in die Wirklichkeit zurück.

„Dann sollen Sie mir als Schwager willkommen sein!“ sagte Schneeweiß, indem er Käthe in die Arme der Tante legte, die alles vergessen hatte und der Nichte zu der Verbindung jetzt gern den Segen gab.

## Der Anschluß.

Eine Weihnachtsgeschichte von A. NoëI.

(Nachdruck verboten.)

Der Zug hielt auf der Station Deutsch-Warein inmitten von blendendem Schneelicht. Weiß schimmerten die Höhen der Station gegenüber, weiß die Felder ringsum, und dieser blendende Teppich wurde nur durch die schwarzen Linien der Geleise unterbrochen, die hier in mehreren Reihen nebeneinander her liefen, denn Deutsch-Warein war eine Kreuzungsstation, in der zwei Bahnlinien sich trafen und von der noch obendrein eine kleine Nebenbahn abzweigte.

In diesem Weihnachtsmittag stieg denn auch eine hübsche Anzahl von Reisenden ab, alle sehr winterlich eingemummelt, obgleich die Kälte im Vergleich zu den großen Schneemassen, die im Umkreis gefallen waren, nur gering zu nennen war. Die Luft war frisch, aber eher mild.

Auch ein junges Mädchen, das über seinen Reiseanzug einen weiten Radmantel mit Pelzverbrämung und auf dem Kopfe eine pelzbeklebte Kappe trug, war mit anderen ausgetreten. Ehe sie sich in die Restauration begab, wandte sie sich an einen Bahnbedienteten: „Der Zug nach Rotbüchl geht erst um 2 Uhr, nicht wahr?“

Der Mann blickte sie etwas spöttisch an: „Ja, sonst, aber ob er heute überhaupt abgeht, weiß keiner. Die Strecke ist verweht. Vielleicht wird sie noch heute frei.“ Dabei zuckte er die Achseln und ging seines Weges.

Das Gesicht des jungen Mädchens wurde merklich länger. Sie erspähte den Mann mit der roten Kappe, einen schwächlichen, blassen Blondnen.

„Herr Stationschef, ist es denn wahr,“ fragte sie, „daß die Strecke nach Rotbüchl verweht ist? Die anderen Züge verkehren doch.“

„Nawohl,“ entgegnete der Blonde, „aber grad in der Richtung ist seit gestern entsehrlich viel Schnee gefallen. Gestern ist der Zug noch gegangen. Heute . . .?“ Er zuckte gleichfalls die Achseln. „Um zwei Uhr geht er keinesfalls ab. Vielleicht später am Abend.“

Er grüßte verbindlich, denn es war doch ein hübsches, fein aussehendes Mädchen, obgleich ein bißchen blaß und für den Augenblick recht verdorren. Dazu war Ursache genug vorhanden. Es konnte nicht angenehm sein, am Weihnachtsabend so kurz vor dem Ziel im Schnee stecken zu bleiben.

Drei Jahre war sie nun schon Weihnachten nicht zu Hause gewesen, weil die Dame, bei der sie als Stütze und Hausfräulein lebte, um diese Zeit gewöhnlich eine Festlichkeit gab, bei der sie sie nicht entbehren konnte. Heuer war es möglich geworden, weil Müllers irgend einem Winterfest in Davos bewohnen wollten. Ihre Stellung wurde ja überhaupt von Jahr zu Jahr angenehmer, weil die reichen Leute immer mehr herumreisen und unterdessen in ihrem Heim Frieden und Ruhe war für die Untergebenen. Aber eigentlich hatte sie es doch satt. Nur — wieder daheim leben in Rotbüchl, das wollte sie doch auch nicht gern. Es wäre ja jetzt die beste Gelegenheit dazu, da Otti sich nun endlich offiziell mit ihrem Forstadjunkt verloben und bald heiraten sollte. . . Ach, die Otti! Wie die nur mochte! Zahrelang hatte er sie herumgezogen, der liebe Forstadjunkt! Mehr als einmal machte er Miene, sie völlig sitzen zu lassen, und Otti mußte ihr ganze Energie aufbieten, ihn zu halten. Tante Wandas kleine Erbschaft, die ihnen beiden, ihr und Otti, zufiel, mochte auch dazu beigetragen haben, daß der Herr Forstadjunkt, der von Neujahr an selbständiger Förster werden sollte, endlich Ernst machte.

Otti mußte das ganz genau — und nahm ihn dennoch! Zdenka schüttelte unwillkürlich den Kopf.

Ihr Gedankenfaden riß ab, sie blickte auf. Wie es schneit! Ganz weiß war die Luft vor den Fenstern. Nein, sie konnte hier doch nicht den ganzen Nachmittag zubringen, die Einsamkeit wirkte so bedrückend. Lieber wollte sie ins Bahnhofshotel übersiedeln.

Ehe sie aber dazu kam, ihren Entschluß auszuführen und sich aus ihrem Winkel zu erheben, tat sich die Tür auf, und eine schlanke, geschmeidige Figur, in ein schwarzes Wolltuch gehüllt, glitt herein und ging durchs Zimmer. Trotz der jugendlichen Beweglichkeit merkte Zdenka, daß es eine ältere Frau mit modern frisiertem Grauhaar war, aus deren Gesicht kluge, dunkle Augen blickten.

Sie strebte der entgegengesetzten Tür zu, aber ihre Augen waren der Einsamen in der Ecke zugewendet, und Zdenka hatte das Gefühl, sie gehe hier bloß durch, um sie anzusehen. An der Tür angelangt, zögerte die alte Dame denn auch, kehrte um und näherte sich Zdenkas Ecke.

„Sie wollten mit dem Zweifuhzug weiterreisen?“ fragte sie teilnehmend in einem Ton, der sie sofort als gebildete Dame kennzeichnete.

„Ja, nach Rotbüchl. Ich hoffe doch, die Strecke wird noch heute frei,“ antwortete Zdenka.

„Vielleicht! Aber jedenfalls spät,“ meinte die alte Frau bedauernd. „Zur Bescherung kommen Sie nicht mehr nach Hause.“

„Dann muß ich also doch ins Hotel hinüber,“ sagte Zdenka, sich erhebend.

„Wissen Sie was, Fräulein?“ fragte die alte Dame mit raschem Entschluß. „Kommen Sie lieber zu mir herauf! Ich wohne nämlich hier im Hause. Mein Sohn ist der Stationschef. Bleiben Sie vorläufig oben bei mir. Da ist's gemüthlicher wie im Hotel. Wenn Sie heute nicht mehr fort können, ist später auch noch Zeit, sich im Hotel ein Zimmer zu nehmen. Kommen Sie nur! Kommen Sie!“ drängte sie freundlich, als Zdenka, fast bestürzt, Einwendungen erhob. „Ich bin ganz allein droben. Sie sind für mich eine Zerstreung. . . Franz, komm, trag' das Gepäck da hinauf!“ gebot sie dem Piffolo, der sich lust gezeigt hatte und sich nun mit ungeheurem Eifer auf Zdenkas Eigentum stürzte.

Zdenka folgte schließlich der alten Dame über die kalte Treppe in den Oberstock, wo die Tür zu dem abgeschlossenen Vorraum ein Schildchen mit dem Namen Othmar Frerich, Stationsvorstand, trug.

Von ihrer freundlichen Führerin geleitet, betrat Zdenka ein hübsches Eckzimmer, dessen eines Fenster auf den Bahnsteig hinausging. Dort stand ein bequemer Lehnstuhl und ein Arbeitstisch, von dem aus die alte Dame das Treiben unten beobachten konnte. Jetzt aber ließ sie sich mit ihrem Gast, der nun auch Mantel und Hut ablegen mußte, auf einem kleinen Sofa nieder, das da an der Wand stand.

Nachdem sie sich so herausgeschält hat, sieht man erst, was für ein hübsches Mädchen sie ist, dachte Frau Frerich. Eine gute Figur und ein angenehmes Gesicht hat sie.

Der wohlthuende Eindruck war gegenseitig. Wie lieb von der alten Frau, dachte Zdenka, sie gleich da mit heraufzunehmen, sie, die verjüngte Fremde! Das war ein Reizelebnis, das man so bald nicht vergaß. Schade war es nur, daß sie die Mutter von dem faden Blondnen da unten war. Eine solche Frau hätte wohl einen anderen Sohn haben sollen.

Sie erwähnte Frau Frerich gegenüber: „Ihren Herrn Sohn habe ich schon unten gesprochen,“ aber die alte Frau lachte nur: „Meinen Sohn haben Sie nicht gesprochen, das war der Stranzky, der Assistent. Wenn der mein Sohn wäre, der häß' schlechte Zeiten. Mein Sohn war doch grad draußen auf der Zweigstrecke, um sie für Sie frei machen zu lassen.“

Um so besser, wenn er es nicht war, dachte Zdenka. Es war das erste Mal, daß sie einem fremden Menschen ihr Herz öffnete: ihre Sympathie für diese lebenswürdige alte Frau aber hatte ihr die Zunge gelöst. Frau Frerich wußte denn auch bald, was Geistes und Herzens Kind ihr neuer Schützling sei.

Die alte Veni, deren Scheitel so glatt waren wie frisch gewichter Parfettboden, brachte buntgeblühtes Kaffeegeschirr und selbstgebackenes Kartoffelbrot, und bei der gemüthlichen Pause wurden die alte Frau und das junge Mädchen immer vertrauter.

„Wie glücklich Ihre Mutter sein mag, zwei Töchter zu haben,“ sagte Frau Frerich mit einem kleinen Seufzer. „Ich könnte auch so reich sein, aber meine zwei kleinen Mädel sind mir gestorben. Ich habe es nie verschmerzt. . . Doch auch jetzt könnte ich noch zu einer Tochter kommen, aber mein Sohn ist so sonderbar. Er bildet sich ein, auf der ganzen Welt gibt's nur eine für ihn, und die muß eines Tages mit der Bahn in Deutsch-Warein ankommen, direkt zu ihm. Und er wird dann gleich wissen, daß sie es ist. Denn es muß sich ein elektrischer Kontakt herstellen, als ob sie an seinem Herzen anläuten würde: Da bin ich! Ich bitt' Sie, solche Ideen! Auf die Weise kann es nie zu was kommen. Jetzt ist er schon 35 Jahre alt, und die erwartete „Sie“ hat sich noch nicht gezeigt. Hier in Warein sind vermögende Mädchen genug, die er haben könnte, aber wenn ich eine Andeutung mache, winkt er sofort ab: Mutter, es hat nicht geläutet. . . Läuten muß es. . . Wenn es einmal eintrifft, will er's mir gleich mitteilen, wo immer wir auch gerade sind. Er will einfach sagen: Es hat geläutet. Das versteht keiner, und ich weiß dann gleich, woran ich bin. Aber

ich glaube, ich erlebe das nie," schloß die alte Frau in einem Ton leiser Entmutigung. — — —

Die frühe Dämmerung des Wintertages war hereingebrochen, und das bißchen Licht, das noch einfiel, stammte eigentlich nur von Schneereflezen. Frau Frerich drehte die elektrische Beleuchtung an, die das dunkelnde Zimmer gleich warm erhellte, und, von Zdenka dazu aufgefordert, machte sie ihre Bescherung zurecht, indem sie die Geschenke für ihren Sohn und die Leni in Seidenpapier wickelte, die Pakete mit farbigen Bändchen verschnürte und an jedem einen grünen Bruch befestigte.

Zdenka half ihr dabei mit geschickten Händen. Die Geschenke kannte sie nun, aber den Mann, für den sie bestimmt waren, hatte sie noch mit keinem Auge erblickt.

Frau Frerich hatte schon zweimal unten anfragen lassen, ob ihr Sohn noch nicht komme, aber die Leni brachte die Antwort, der Herr Stationschef habe noch keine Zeit. Erst um

in den Augen zeigte sich die Verwandtschaft. Diese richteten sich aber so ernst, beinahe starr auf Zdenka, daß sie fast ein Unbehagen empfand.

„Ist die Strecke nach Notbüchl denn noch immer nicht frei?“ erkundigte sich Zdenka.

„Erst von morgen an können die Züge wieder fahrplanmäßig verkehren,“ antwortete Frerich trocken und sachlich. „Es wäre noch gar nicht so weit, aber wir haben einen neuen Schneepflug, der sehr Gutes leistet.“

Und er erklärte ihr die Leistung einer solchen Maschine mit sachlichen Ausdrücken. Sie verstand nichts davon, denn sie konnte in diesem Augenblick ihre Aufmerksamkeit nicht auf den Gegenstand konzentrieren. Ihr war, als schwinde ihre ganze Umgebung, und sie stehe da — außerhalb von Zeit und Raum — diesem Manne gegenüber, für die Ewigkeit mit ihm allein. Was war das für eine seltsame Empfindung?

Doch schon läutete es drinnen im Eckzimmer, und sie traten



Weihnachten im Felde vor 40 Jahren.

sechs Uhr wollte er heraufkommen. Die Strecke nach Notbüchl war noch immer nicht freigelegt.

„Aber wenn sie es auch wäre,“ sagte Frau Frerich, „ich ließe Sie heute doch nicht fort. Ihr Gepäck ist schon in unser kleines Fremdenzimmer geschafft, das nie benutzt wird, denn wir bekommen keinen Logierbesuch. Da können Sie sich gleich ein wenig zurecht machen.“

Und während das junge Mädchen sich vom Reisetraub reinigte, hantierte nebenan die alte Frau in ihrem sehr traulichen Zimmer. Zdenka hatte eine Ahnung, daß sie reich auch für sie ein Geschenk vorbereitet, und so dachte sie, daß sie diese Aufmerksamkeit wohl erwidern dürfe, und nahm aus ihrer Geschenktäschel ein Paar sehr hübsche Hausschuhe, die sie für ihre Mutter gemacht hatte. Sie konnte der Mutter ja in Notbüchl ein Paar andere arbeiten.

„Sind Sie jetzt fertig?“ fragte Frau Frerich, den Kopf zur Tür hereinstreckend. „Bitte, kommen Sie herein und geben Sie auf meinen Sohn acht, damit er mir nicht zu früh hineinkommt. Ich muß drin alles vorbereiten.“

Zdenka trat in das Zimmer der alten Frau und stand nun einem jungen Manne gegenüber, der keinerlei Abzeichen seiner Stellung, sondern einen Zivilanzug trug. Der große, blonde Mann mit dem Vollbart und den breiten Schultern war der beweglichen alten Frau so unähnlich, wie nur möglich. Nur

zusammen über die Schwelle. Auf dem Mittelisch stand ein kleines Bäumchen mit elektrischen Kerzchen, die den Raum wohl nicht genügend erhellt hätten, wäre keine andere Beleuchtung vorhanden gewesen. Deshalb brannten auch die Glühlichter in den blauen Glaskulben an der Decke. Rings um den Tisch waren vier Plätze für Geschenke hergerichtet. Zdenka fand bald den Platz der alten Frau und legte ihr Paketchen dort nieder.

Dann sah sie zu, wie Mutter und Sohn zum gegenseitigen Danke sich küßten. Die alte Frau hatte einen modernen großen Muff erhalten, der sie sehr überraschte, und sie selbst hatte ihren Sohn reich mit allerhand nützlichen Dingen bedacht. Die alte Leni hatte außer einigen Geschenken auch von drei Seiten Geld bekommen, von der alten Frau, vom jungen Herrn und auch ein blankes Silberstück von der Fremden. Also zog sie zufrieden ab.

Zdenka fand auf ihrem Platz einen Zeller mit Weihnachtsgebäck, einen kleinen Glückspilz, der als Nadelkissen diente, und ein Notbüchlein mit Bleistift.

Als aber die alte Frau jetzt die schönen, weichen Hausschuhe entdeckte und gleich ertet, daß sie für Zdenkas Mutter bestimmt gewesen waren, wollte sie sie nicht annehmen.

„Nein, nein, Ihre liebe Mutter berauben, das will ich nicht,“ wehrte sie sich. „Nicht wahr, Othmar, das darf ich nicht?“

„Wenn aber das Fräulein sagt, sie macht ihrer Mutter andere? — und sie gefallen Dir doch so gut — dann kannst Du sie schon nehmen.“

Frau Frerich blickte ihren Sohn erstaunt an, sie hatte geglaubt, er würde anders entscheiden; aber da sie festhaft daran hielt, daß er immer recht habe, gab sie ihren Widerstand auf und dankte der Spenderin durch einen mütterlichen Kuß.

Dann wurde das Bäumchen abgelöscht und in die Ecke gestellt, denn auf demselben Tisch sollte zu Abend gegessen werden. Der Stationschef wurde noch einmal hinuntergerufen, die Frauen blieben wieder allein. Frau Frerich entschuldigte ihren Sohn mit seinen Berufsgeschäften, denn sie fand, er hätte wohl etwas freundlicher sein können.

Als er wieder zurückkam, fand er den Tisch gedeckt, und man setzte sich zum Abendessen nieder.

Er machte sich wie gewöhnlich wenig Gesprächskosten, aber in seinen Augen war doch ein festliches Leuchten, Feiertagsstimmung. Dennoch ahnte die Mutter nichts Besonderes und war darum um so sattsungsloser, als auf einmal ihr Sohn sich ein wenig zu ihr neigte und ihr geheimnißvoll zusüsterte: „Mutter — es hat geläutet.“

Frau Frerich riß überrascht die Augen auf und blickte auf Benka, die, sonst von blasser Gesichtsfarbe, nun stufenweise errödete, bis sie ganz dunkelrot war und so verlegen wurde, daß es auf den Mann zurückwirkte, denn er mußte merken, daß seine Worte, bloß für die Mutter berechnet, auch von der verstanden worden waren, die gerade so in sein Leben trat, wie er

es geträumt hatte. Sie war mit der Bahn angekommen, zu ihm, und hatte an seinem Herzen angeläutet: „Da bin ich.“

Und gerade daran hatte ich mit keinem Gedanken gedacht, daß sie es sein könnte! verwunderte sich die Mutter innerlich.

Wenn es denn aber so war, das Mädchen sollte ihr lieb sein! War sie ihr doch gleich gut gewesen! Und aus gutem Hause ist sie und hat etwas Geld, setzte mütterliche Weltflucht innerlich hinzu. Daß sie nicht nein sagen würde, wenn Othmar ihr demnächst seinen Herzenszustand in gebräuchlicher Fassung eröffnen würde, das glaubte sie dem lieben Mädchen schon jetzt anzusehen. Hoffentlich hatte es nicht nur bei ihm geläutet, sondern auch bei ihr.

Für den Augenblick half sie den jungen Leuten über die bedeutungsvollen Worte hinweg, indem sie von etwas anderem zu sprechen anfing, und nach und nach ermahnte sich auch der schweigsame Mann und nahm lebhaften Anteil an der Unterhaltung. Was er sagte, fand immer ein Echo in Benkas Seele. Sie verstanden sich schnell. Eine Stunde machte hier mehr aus als anderswo Jahre.

Gegen zehn Uhr öffnete sich die Tür, der blonde Assistent trat auf die Schwelle und meldete, daß die Nebenstube nun völlig freigelegt sei, und da es zu schneien aufgehört habe, werde sich wohl auch in der Nacht nichts ändern. Morgen werde die junge Dame also sicher ihren Anschluß haben.

Er ahnte nicht, daß sie in ihren Anschluß schon an diesem Abend gefunden hatte.

## Police X 24.

(Fortsetzung.)

Roman von Schweriner.

(Nachdruck verboten.)

Und wieder waren vierzehn Tage verstrichen, als an einem prächtigen Nachmittage eine junge Dame auf der Piazza della Signorina zu Florenz einer Droschke entstieg. Sie war ohne Begleitung, und der rote Reiseführer in der Hand verriet die Fremde. Trotz der Wärme war ihr Gesicht ziemlich dicht verschleiert; vielleicht um einen zarten Teint vor den bräunenden Sonnenstrahlen zu schützen.

Sie zahlte dem Kutcher und hatte sich sofort mehrerer Männer zu erwehren, die ihr durchaus ihre Führerdienste anbieten wollten und die eigene Tüchtigkeit in allen Tonarten priesen. Es gelang ihr dies mehr oder weniger gut; der letzte verfolgte sie bis in das schöne, alte, düstere Gerichtsgebäude, das heute noch teilweise seinen Zweck erfüllt, teilweise als Museum dient, der Palazzo Vecchio. Es half ihr nichts, sie mußte sich die breite Treppe hinaufführen lassen in den alten Sitzungssaal, mußte sich die sämtlichen Medici und andere Porträts und Szenen, die von Meisterhand an die Wände gemalt sind, zeigen und erklären lassen und schließlich, als sie dem Mann für seine aufgedrungenen Dienste zwei Lire zahlte, noch mit einer zweiten, gleich großen Summe herausrücken. Das übliche Schicksal aller unerfahrenen Italienreisenden.

Als sie das Gebäude verließ, wandte sie sich links und schien in Bewunderung der prächtigen Bildsäule des riesigen Herkules versunken, die den dortigen Brunnen ziert.

Von diesem Platze aus konnte sie hinüberschauen zu den Arkaden, einer langen Art von Wandelhalle, die sich auf einer Seite des Marktes hinzieht. Ein Mann stand dort und bewunderte die Statue der Judith, die das Haupt des Holofernes hoch erhoben in der Hand hielt. Namentlich die Art, wie der Meister das aus dem Haupte strömende Blut in Marmor wiedergab, schien ihn zu fesseln.

Von den Arkaden führt eine Straße direkt zur Hauptpost. Die ganze Länge der Straße, auf der linken Seite, ist mit den Büsten von Italiens Größen geschmückt. Und unter der Büste des Michelangelo stand ein Mann, der sich speziell für die florentinische Architektur der gegenüberliegenden Hauses zu interessieren schien.

Die große Uhr des Gerichtsgebäudes schlug zwei. Die Dame am Herkulesbrunnen verließ ihren Platz und schlug den Weg zur Hauptpost ein, der sie an den Arkaden und am Michelangelo vorbeiführte. Der Mann dort vergaß seine Bewunderung für das Blut des Holofernes und folgte der Dame. Ihm folgte bald darauf der Bewunderer der florentinischen Architektur.

Bis zur Hauptpost waren nur wenige Schritte. Der große, viereckige, glasbedeckte Hof der Post war menschenleer um diese Zeit. Eigentümlicherweise hatten alle drei — die Dame und die beiden Herren — Briefe zu holen, und zwar am selben

Schalter. Und da sie fast gleichzeitig anlangten, gaben sie der Dame den Vortritt.

Nun ist es gar nicht eine so einfache Sache, sich in Italien einen Brief von der Post zu holen. Namentlich im südlichen Italien. Denn wenn der Beamte gerade beim Frühstück ist, nun, so wartet man eben. Wohl kein Mensch in der Welt hat solche Ausdauer im Warten, wie der Italiener. Es scheint ihm Spaß zu machen. Es gehört zum Dolce far niente, und das genießt er, wie und wo es sich nur bietet.

Kommt der Beamte endlich, so wird er nachsehen und mit fast tödlicher Sicherheit bedauern, daß „nichts da ist“. Weiß man aber bestimmt, daß etwas da sein muß, und macht man dem Manne diese Tatsache energisch genug klar, so wird er im Laufe der nächsten halben Stunde wahrscheinlich das Gewünschte finden, in einem anderen Fach. Hat man dann seinen Paß bei sich, so ist anzunehmen, daß man schließlich in den Besitz seines Briefes gelangt.

Heute mochte der Beamte ein wenig schlummern; es dauerte eine lange Weile, ehe er sich am Schalter zeigte. Lange genug, um den drei geduldi harrenden Personen Gelegenheit zu geben, ein paar Worte untereinander zu flüstern.

„Hast Du das Geld?“ fragte einer der Männer, ein großer, stattlicher Herr, so leise, daß es nur den drei Paar Ohren dort am Schalter verständlich sein konnte.

Die Dame im Schleier nickte.

„Surra!“

Es klang sehr enthusiastisch aus dem Munde der beiden anderen.

„Dann heute noch fort! Uebermorgen mittag Hotel de la Bourse, Marseille!“ Es war der große, der sprach.

„Nach Amerika?“ Diesmal war es die Dame. Die beiden anderen nickten zustimmend.

„Hast Du die genaue Adresse?“ wollte der andere Herr noch wissen. Er war, im Gegensatz zu dem ersten, klein und dick. Wieder nickte die Dame.

Der Beamte erschien am Schalter. Die Herren traten ein wenig zur Seite, während die Dame ihre Visitenkarte durch die Oeffnung schob. Es war nichts für sie da.

Dann kam der Große an die Reihe. Mit gleichem Resultat. Die Dame hatte die Halle inzwischen verlassen. Und als der Dicke, der seinen Gang zur Post gleichfalls vergeblich gemacht zu haben schien, sich dem Ausgang zuwandte, war auch sein Borgänger längst verschwunden. Die Halle war wieder menschenleer. Der Beamte konnte friedlich weiter schlummern.

Zwei Tage später fand in einem Zimmer des Hotel de la Bourse in Marseille eine leise, aber sehr erregte Unterredung zwischen den drei Personen vom Postamt zu Florenz statt.

„Das sieht Dir ähnlich, Phil!“ sagte eben die Dame. „Du würdest die arme Niny zu ihrem Anteil bringen! Aber nicht, so lange ich lebe!“ Sie wandte sich dem kleinen Dicken zu: „Nod, Du bist auf meiner Seite, nicht?! Wollen wir wenigstens unter uns ehrlich sein! Das Geld soll nur in Ninnys Gegenwart geteilt werden!“

Phil ging müde im Zimmer auf und ab. „Unfinn! Sie ist gut versorgt! Sie braucht es nicht!“ Doch kaum waren die Worte über seine Lippen, als die Dame — Käthe — vor ihm stand. Ihre Augen sprühten, ihr Rücken war gebogen, ihre Finger krallten sich, als wolle sie ihm die Knaen austragen. An eine Tigerin, die sich zum Sprunge rüstet, erinnerte sie. Ein Weilchen sah sie Phil starr an, so gehässig, daß der starke Mann erschreckt zurückwich.

„Pfui!“ kam es schließlich gedehnt über ihre Lippen, ihm gerade ins Gesicht. Eine Welt voll Verachtung sprach aus der einen Silbe

Phil knirschte mit den Zähnen. Und eine Stunde später — eine sehr lebhaftes Stunde — sagte er: „Meinetwegen denn. Ihr seid zwei gegen einen. Aber ein Unfinn ist es, Geld herzugeben, wenn man es behalten könnte.“

„Nur schnell fort von hier!“ meinte Nod noch ängstlich. „Einmal muß doch die Sache herauskommen, und je weiter wir dann fort sind, je besser —“

Phil lachte höhnlich. „Hafenfische! — Verbrannte Körper reden nicht; wenigstens nicht so schnell! Und den Mann möchte ich sehen, der uns auf die Spur kommt. Diesmal haben wir nicht s dem Zufall überlassen! Aber beruhige Dich. Wir fahren noch heute!“

Und einige Tage darauf erhielt Maître Bazzy den Brief von René aus Avignon, der ihm zuerst klar machte, daß er, Frankreichs berühmtester Rechtsanwalt, irgend einem ungeheuerlichen Schwindel zum Opfer gefallen war; daß wahrscheinlich ein Kapitalverbrechen vorliege — ein Verbrechen, das seinen Neffen Roger auf geraume Zeit aus einem Rechtsanwalt in einen Amateur-Detektiv verwandeln sollte.

## 12.

Seit jenem Tage, an dem der Graf de Bergère so plötzlich gestorben, waren drei Wochen verstrichen. In der Schankstube des Albergo Bella Vista in Fiesole saß der Wirt an einem der länglichen, hölzernen Tische, und ihm gegenüber sein Busenfreund Giovanni. Zwischen ihnen stand eine Flasche Toscana-Chianti. Der Wirt schenkte eben ein.

„Trink, Giovanni!“ sagte er. „Und wollen wir nicht mehr davon reden. Es tut mir leid um seine Seele!“

Giovanni leerte sein Glas. „Der Frater sagt, er ist rettungslos verloren. Warum Menschen nur so dumm sind? Verbrennen!“ Er blickte den Wirt ängstlich an. „Es muß schrecklich sein!“

Der andere hatte eine Antwort auf den Lippen. In demselben Moment aber trat ein Gast in die Kneipe ein; ein junger, großer Fremder. Der Wirt ging ihm schnell entgegen. An Touristen gab es mehr zu verdienen als an Einheimischen von Giovanni's Schlag. Er zog einen Stuhl herbei, stellte ihn vor den Tisch beim Fenster und bat den Gast mit einer grandiosen Handbewegung, sich bequem zu machen.

Dieser folgte aber der Einladung nicht, sondern blieb mitten im Zimmer stehen und blickte neugierig um sich. Schließlich meinte er in einem Italienisch, das mindestens zu einem Drittel französisch war: „Bitte, machen Sie keine Umstände. Am liebsten setze ich mich zu Ihnen, wenn's Ihnen recht ist.“

Der Wirt beteuerte, daß er die ihm erwiesene Ehre voll und ganz zu schätzen wisse, und bald stand eine Flasche des besten Weines des Hauses auf dem Tisch.

„Es ist wohl immer sehr ruhig hier um diese Tageszeit?“ eröffnete der Fremde das Gespräch.

Der Wirt nickte bejahend. „Setzt flechten sie alle Körbe, oder fahren die Fremden umher, oder arbeiten an der Straßenbahn in Florenz. Aber am Abend, Herr, da ist's voll. — Sie werden in Fiesole einige Zeit bleiben, Signor?“

Der Fremde schüttelte den Kopf. „Wohl nur über Nacht. Ich will mich heute und morgen ein wenig umsehen. Können Sie mir ein Zimmer für die Nacht überlassen?“ Und auf die bejahende Antwort des Wirtes fügte er hinzu: „Das kommt wohl bei Ihnen recht selten vor, daß ein Gast lieber in Fiesole übernachtet, als in Florenz?“ „Doch, es kommt vor!“ meinte der Wirt und warf seinem Freunde Giovanni einen schnellen Blick zu. „Erst vor

kurzem, vor etwa drei Wochen, da wohnte ein Landsmann von Ihnen hier. Sie sind doch Franzose, nicht wahr, Signor?“

Der Fremde lachte. „Bei meiner Aussprache dürfte wohl kein Zweifel darüber herrschen! Also ein Landsmann von mir hat hier gewohnt? Das ist interessant. Wie hieß er denn? Vielleicht kenne ich ihn.“

„Es war ein Graf, Signor, aus Paris. Er und seine Tochter. O, eine so schöne Donnizella. Sie hießen — wie hießen sie, Giovanni — Di Bergere —“

Der Fremde unterbrach ihn.

„Doch nicht der Comte de Bergère aus Paris und seine Tochter? Aber richtig! Die reisen ja jetzt in Italien! Und der hat hier gewohnt? Welch ein Zufall! Er ist einer meiner besten Freunde. Können Sie mir seine Adresse geben?“

„Es tut mir leid, Signor, Ihnen gleich beim Eintritt in mein Haus mit einer traurigen Nachricht zu kommen. Wir sprachen eben von Ihrem Freund, als Sie eintraten. Es tut mir sehr leid, wirklich — Signor!“

„Ja, aber was denn?“

„Er ist tot — Signor!“

„Tot —?!“ wiederholte der Fremde, sichtlich ergriffen. Giovanni nippte neerbös an seinem Wein. Der Franzose sprach zuerst.

„Das ist allerdings traurig! Mein armer Freund! Starb er hier, bei Ihnen?“

Der Wirt nickte.

„Ja, ja, Signor, es war eine schreckliche Zeit. Und es ging alles so schnell und plötzlich. Und Signorina, die war so unglücklich. Gerade als Sie hereinkamen, da hatten wir gesagt, Giovanni und ich: „Nekt sprechen wir nicht mehr darüber!“ Er unterbrach sich mit der Frage: „Sind Sie ein guter Katholik?“

Der Fremde sah ihn sehr erstaunt an.

„Gewiß! Aber warum?“

Der Wirt senkte seine Stimme. „Er wollte verbrannt sein, und sie haben ihn verbrannt. Wie er gelebt hat, so wolle er auch sterben, hat er gesagt. Wir haben's gehört, und wir haben's unterschreiben müssen und beschwören vor dem Sindaco. Ja, ja, es ist schrecklich!“

Auf der Stirn des Fremden zeigten sich zwei tiefe Falten. „Ihr waret dabei, als der Graf starb? Das müßt Ihr mir erzählen, alles! Er war mein guter Freund! Woran starb er; was fehlte ihm, wie kam alles?! Noch eine Flasche, Radrone, und dann erzählt!“

Der Alte war in seinem Element, und der Wein half nach. Er erzählte haarklein den ganzen Hergang von dem Moment, wo des Grafen Tochter ihn weckte, bis zu dem Moment, wo der Sarg die Treppe hintergetragen wurde. „Und sie haben ihn wirklich verbrannt!“ endete er seine Erzählung.

„Armer Freund, das sieht ihm ähnlich,“ seufzte der Fremde.

„Wie er gelebt hat, so wollte er sterben! Er sah wohl sehr schlecht aus? Trug er noch seinen Bart?“

Die anderen beiden nickten.

„Ja, ja. Schlecht sah er schon aus, Signor. Er war ungefähr so groß wie Sie, nein, etwas größer. Und an den Schläfen konnte man schon weiße Haare sehen. Und —“

Der Wirt fuhr fort in seiner genauen Beschreibung des Verstorbenen, und sein Gast unterbrach ihn nicht. Noch über eine Stunde saßen sie beieinander, dann verließ der Fremde das Lokal, um, wie er sagte, einen Rundgang durch das Dorf anzutreten.

Das tat er auch. Aber ob er viel von dem sah, woran er vorüberging, bleibt dahingestellt. Denn seine Augen blickten nur starr vor sich auf den Boden, während seine Füße immer geradeaus gingen, immer geradeaus.

„Also hatte ich recht!“ murmelte er einmal über das andere. „Ermordet! Arme René!“

Je intensiver er nachdachte, desto schneller bewegten sich seine Füße. Er lief beinahe.

„Wenn ich nur wüßte, wie sie ihn dazu bekommen haben, einen solchen letzten Wunsch auszusprechen! Es ist unnatürlich! Denn er hat ihn doch ausgesprochen!“

Und dann kam ihm eine Idee, die ihn plötzlich mit einem Ruck zum Stillstand brachte.

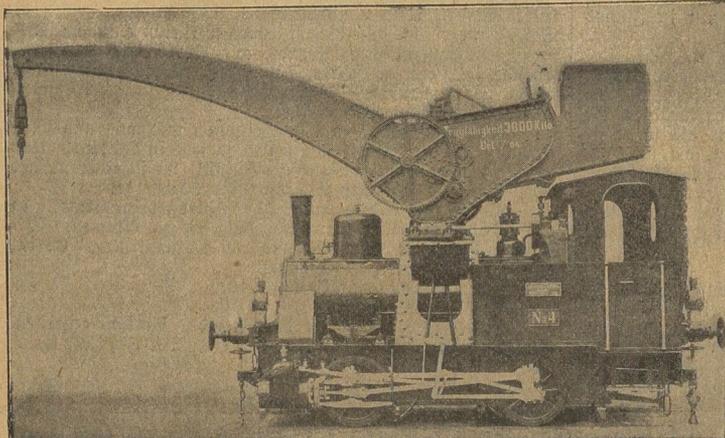
„Nur so kann's sein!“ kam es halblaut über seine Lippen, „sie haben ihn hypnotisiert!“

Er fühlte sich plötzlich ganz erschöpft. In der Nähe stand ein Meilenstein. Er ließ sich darauf nieder.

„Beweisen wird man den Mord nie können,“ arbeitete es weiter in seinem Hirn, „denn der arme Graf ist verbrannt. Es war geschickt gemacht. Wie haben sie's nur angestellt; wie — wie —“

(Fortsetzung folgt.)

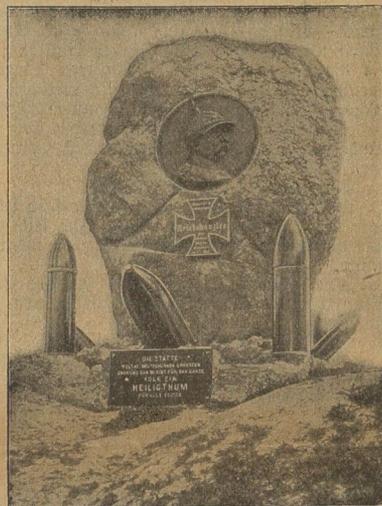
Interessantes aus aller Welt



Eine Rettungs- und Kranlokomotive.

Eine eigenartige Lokomotive hat die Firma Gentschel & Sohn in Kassel erbaut. Es ist eine Kranlokomotive, die das Rangieren und nachdem das Ausladen der Güter besorgt. Besonders bei Hafenanlagen auf den schmalen Molen wird sich diese Kranlokomotive sehr gut bewähren, aber auch bei Eisenbahnunglücken, zur Hebung der Trümmer und Aufrichtung der umgestürzten Wagen, ist sie gut zu gebrauchen. — Der Bismarckstein in der Stadt Bismarck. Die Stadt Bismarck, ursprünglich Bischofsmarkt, im Kreise Stendal des Regierungsbezirks Magdeburg gelegen, gehörte vor Jahrhunderten der Familie Bismarck, der der erste Kanzler des Deutschen Reiches,

Fürst Otto von Bismarck, entsprossen ist. Im Jahre 1494 wurde das Städtchen, das heute etwa 2500 Einwohner zählt, von der Familie Bismarck an die Familie Alvensleben verkauft.



Der Bismarckstein in der Stadt Bismarck.

Lustige Ecke

Nur zur Aufmunterung.

Richter: „Wie kamen Sie dazu, dem Naute mit dem schweren Holzschleit über den Schädel zu geben?“

Angeklagter: „Ach, ich war gerade so verjümt, und er so trübetimelig, und da sagte id, Naute, warum bist Du nich ooch verjümt? Und da meente er, det jinge mir nicht an, id sollte ihm in Frieden lassen. Na, und so jab een Wort det andere und weil id gerade det Holzschleit in die Hand hatte, da wollte id ihm n bisken die Trillen aus n Kopp schlagen!“



Die edlige Lante.

„Denke Dir, Artur, gestern hat mich solch 'n Nutler überfahren!“  
„Hat er dabei Löcher in die Pneumatikreifen bekommen, Lante?“

Kasernenhofblüte.

Feldwebel (der einen Soldaten bemerkt, dem ein Knopf fehlt): „Wie heißt der Mann, der dort teilweise im smeiten Gliede steht?“

Fataler Doppelsinn.

„Erinnerst Du Dich, Paula, der wunderbaren Mondnacht, in der ich Dir vor 25 Jahren den Heiratsantrag machte?“  
„O ja, Leurer!“  
„Wir saßen wohl eine Stunde beisammen und Du sprachst kein Wort!“  
„Jawohl, mein Lieber, ich erinnere mich noch ganz genau!“  
„Das war die glücklichste Stunde meines Lebens!“

Die Einfalt vom Lande.

„Befommen wir denn Besuch, gnädige Frau?“  
„Nein!“  
„Aber der gnädige Herr hat doch gestern gesagt: der Ultimo kommt!“

Erster Gedanke.

Beim Spielen ist Max ins Wasser gefallen, aber glücklich wieder herausgeholt worden. Nachdem er abgetrocknet und ins Bett gebracht worden ist, sagt er bittend zu seiner Mutter:

„Nicht wahr, Mama, jetzt brauche ich mich doch morgen früh nicht waschen zu lassen?“



Fresh.

Gausherr: „So ein kräftiger, bider Mensch wie Sie, kann doch arbeiten?“  
Fechtbruder: „D — id stehe mir so beiser!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Czerlein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.

# Correspondent.

**Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Bei Abnahme von mehreren Bezugsstellen: bei Bestellung im Juni durch unsere Redaktion in  
der Stadt und auf dem Lande außerdem Postzuschlag; durch die Post 120 Pf. außer 42 Pf.  
Beitrag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit an den Feiertagen nachmittags  
behalten. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal mit an den Feiertagen nachmittags  
behalten. — Nachdruck unserer Originalmitteilungen ist nur mit schriftlicher Genehmigung geheimer  
die Abgabe unverlangter Einwendungen überlassen wir keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
essig. illust. Unterhaltungsblatt  
n. neuer. Romanen und Novellen  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Beilage oder deren Raum für 10 Zeilen  
Umgebung 10 Pf. feinste Anzeigen 25 Pf. außerhalb des  
20 Pf. im Anzeigen. 40 Pf. für 10 Zeilen. Bei außerordentlichem  
Gebühren für Anzeigen mit Illustration. Bei Sonderdrucken und  
besonderer Berechnung, nach Absprache mit der Geschäftsstelle.  
Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nach dem Maße  
Anzeigen die halbesende 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vorab.

Nr. 302.

Sonntag den 25. Dezember 1910.

37. Jahrg.

## Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes erst Dienstag den 27. d. M. nachmittags. Die Expedition.

### Friede auf Erden!

Die Befreiung ist vorbei. Am heiligen Abend und Sonntag früh haben überall die Christknechte gestrahtet, Grinsen sie gegeben und genossen worden, wir haben Liebe empfangen und geliebt, unsere Kinder sind selig gewesen, und wir haben uns über ihre Freude mit gefreut. Nun schaut der kalte Wintermorgen in unsere Fenster und ermahnt uns, auch dieses schönste aller Feste nicht nur im Glanz künstlicher Beleuchtung zu betrachten, sondern auch im Lichte höherer Weltlichkeit, mit den Augen des Hellen Tages. In ihm steht die Sonne glänzend, heut verlangt der Verdienst sein Recht.

Und da fragen wir uns: Warum ist denn Welt nachden das Fest aller Feste? Das kann doch kein bloßer Zufall sein. Der Grund, daß es ein uraltes Fest ist, das schon unsere Vorfahren in ihren dunklen Wäldern erzeuete, kann es doch nicht alleine sein. Denn der ist auch bei vielen anderen Festen zu. Auch die Aufrichtigkeit desselben tun es nicht alleine, so sehr sie auch mitgewirkt haben mögen. Sondern die Weihnachtsepoche ist es, das Evangelium, das von Engeln gesprochen, das tiefste Sehnen des Menschentums getroffen hat.

Friede auf Erden! Das war ein neuer wunderbarer Klang, den bisher nie ein Menschengeist erfaßt, nie ein Menschenherz gehört hatte. Streit, H. H. Krieg und Feindschaft, Mißtrauen und Selbsthätigkeit, die hatten bisher auf Erden regiert. Nun soll anders werden. Die Schwerte sollen zu Pflügen und die Streitrie zu Siegen werden. Nun soll der Mensch im Menschen nicht mehr seinen Feind sehen, vor dem er sich fürchten und den er hassen muß, sondern den Freund, den Bruder, dem er sich kann vertrauensvoll in die Arme werfen, und den er lieben darf. Das Paradies steigt wieder zur Erde hernieder.

Ach, daß es wirklich so wäre! Zwei Tausend Jahre fast hört die Christenheit diese Weihnachtsepoche an und wartet auf ihre Erfüllung, und immer noch will es nicht Friede werden auf Erden. Noch immer starren die Völker von Nordwesten jeden Augenblick bereit, sich zu zu kämpfen, noch immer entzweit der Haß die, die doch eines Stammes sind, die alle den Christenamen tragen, noch immer gähnt eine tiefe Kluft zwischen demselben Volke und Haß und Selbsthätigkeit sind eifrig dabei, sich noch lächerlich zu verbreiten. Wo ist Friede auf Erden zu finden?

Ja, es ist wahr, leider nur zu wahr, daß das Ziel, das in der heiligen Nacht leuchtend aufgegangen ist, noch immer in der Ferne schwebt. Aber ist das ein Grund, ihm nicht weiter nachzuforschen? Ist kein Geschehen wirklich so ganz vergeblich gewesen? Wäre Lob, daß wir diese Frage doch verneinen dürfen. Die Sehnsucht nach Frieden ist seit der heiligen Nacht nicht wieder in den Menschenherzen erloschen, die H. H. ist, ihn zu suchen und ihm nachzufragen, wagt immer lauter, und so manches Hindernis, es zu erreichen, ist ja schon hinweg geräumt. Schon werden nicht alle Streitfragen zwischen den Völkern mit dem Schwerte entschieden, und vieleicht nicht, wenn nicht dieses, sondern das kommende Jahrhundert ein Jahrhundert des Friedens sein. Freilich durch noch so gut gemeinte Anforderungen, abzurufen, und die Waffen niederzulegen, ist es nicht getan. Sowie wir dieser Aufforderung folgten, wärs mit dem Frieden vorbei. Das alte Wort: si vis pacem, para bellum, willst du Frieden, rüste

dich zum Kriege, hat immer noch seine Gültigkeit, besonders für uns Deutsche. Der Friede, diese Weihnachtsgabe, gleich doch nicht den goldenen Äpfeln und Nüssen, die am Christbaum hängen. Sie sind künstlich an ihm festgebunden, nicht aus ihm erwachsen. Ein Friede aber, der dauer, der in sich nicht, wie der Apfel der Isis, den Ran des Unfriedens tragen soll, muß auf dem Weihnachtsepoche selbst gewachsen, muß eine Frucht der Gesinnung dessen sein, der in der heiligen Nacht geboren ist. Von innen heraus, aus den Herzen der Völker muß er geboren werden. Nur ein Fortschreiten christlicher Erkenntnis und Sittlichkeit kann den Krieg aus der Welt schaffen. Solange ein Volk das andere beneidet, überbietet, unterdrückt, solange wird und muß es auch Krieg geben.

Friede im Volke selbst ist darum auch nur in derselben Weise zu begründen. Was haben alle anderen Bemühungen genützt? Wir haben die verschiedensten Wohlfahrts-Einrichtungen, deren Großartigkeit die Welt zu Anerkennung und Bewunderung zwingt, haben Fürsorge für Alter, Krankheit und Unfälle, und was hat das alles dem Volke gebracht? Gar nichts. Die Befreiung des Volkes ist schlimmer, als zu der Zeit, wo es noch nicht befreit. Nicht durch Barmherzigkeit der Reichsbehörden ist es allzu kann das Verlangen des Menschen gestillt werden. Er verlangt nach innerem Frieden, nach Ruhe für seine Seele und bedes findet man nur bei dem, der gelagt hat: Ich werde Ruhe finden für eure Seelen, bei dem Jesus, dessen Geburt heute die ganze Christenheit feiert.

### Aus dem Wahlkreis Bütow-Schlawa-Rummelsburg

erhalten wir folgendes Stimmungsbild: In der Deputation Sydow im Kreis Schlawa hielten die Konservativen kürzlich eine öffentliche Versammlung ab. Eine beträchtliche Schar Großgrundbesitzer hatte sich dazu eingefunden, und der Amtsvorsteher hatte selbst die Sanktionen zu Bekannmachungszwecken verwendet, so daß die Versammlung sich eines lebhaften Besuches erfreute. Der Abg. v. Michaelis erklärte: von seiner „aufreißenden“ geschehenen Tätigkeit, beschränkte das Abenden des toten Abg. Steinhauer und redete im übrigen fast nur von dem nationalen Schicksal, während er — befreit sicherweise — vom preussischen Wahlrecht gar nichts und über die Finanzreform herzlich wenig sagte. Die Besucher auktieren dem Redner durch empörte Zwischenrufe, so daß der Genarrn reichliche Arbeit mit der Verteilung der Versammlung hatte. Die liberalen Deputationsredner Dr. Heinz und Parteiführer Miro fanden bestgünstigen Beifall, und als Abschluß der konservativen Versammlung erfolgte die Erklärung eines — liberalen Vereins; dieser hielt dann einige Tage später seine erste öffentliche Versammlung ab. Der Besuch war vorzüglich, und es ging sehr ruhig her bis auf einen Zwischenfall, der von dem schon erwähnten Amtsvorsteher provoziert wurde und ein bezeichnendes Licht auf das Treiben großgrundbesitzer Kreise wirft. Der Vorsitzende hatte nicht mit einem Kaiserhoch eröffnet, sondern wollte es erst am Schluß der Veranstaltung anbringen. Diesen Umstand benutzte der beschriebliche Ordnungshüter, um die Ordnung der Versammlung zu stören. Er meldete sich nach dem Vortrag des liberalen Parteiführers zum Wort, nicht etwa, um ihn zu widerlegen, sondern um — ein Kaiserhoch auszubringen. Die weitaus größte Mehrzahl der Versammelten, fast alles einfache Landvolk, waren von diesem Versuch, die konservative Sache durch das Hineinzerren des Monarchen in den Parteikampf zu retten, wenig erbaut, und sie blieben sitzen. Der Störenfried wurde aus dem Saale gewiesen; er leistete bei Aufforderung aber erst Folge, nachdem er auf nachdrücklichste an die Bestimmungen des Hausfriedensbruchparagrafen erinnert worden war. Mit ihm ging auch ein junger Herr — Gefäßliche des Ortes. Die Zurückgebliebenen stellten sich einmütig auf den liberalen Standpunkt, und der junge Verein

g; wann zu seinen fünfundsiebenzig Mitgliedern weiter er a 21 g dazu!

### Zur erlass-lothringischen Verfassungsrevision.

Man schreibt uns aus Straßburg i. E. Wenn man die Besse des Reichslandes über sieht, kann man nicht sagen, daß sich eine große Begeisterung für die Vorlage des Bundesrats zeigt. Aberall zwar die Anerkennung, daß die Vorlage einen Schritt vorwärts bedeute, aber gleich im Anschluß daran treten wohlwollende Bedenken gütig bezüglich einzelner Punkte des Entwurfs. Da ist zunächst die Erste Kammer, die in der geplanten Zusammensetzung nicht gefällt. Man sieht in der großen Zahl der vom Kaiser ernannten Mitglieder einen Schritt nach der Verengung und bestirbt das Vorbringen von Einflüssen, die nicht mit dem demokratischen Grundgedanken des Volks in Einklang zu bringen sein werden. Von liberaler demokratischer Seite werden dann laute Bedenken ausgesprochen gegen die Raute n e z g l i c h des Wohnortes und gegen die Altersbestimmungen. Die Verknüpfung der Wahlberechtigung mit ein dreißigjährigem Wohnort in der Gemein d e nimmt fast direkt widerrechtlich aus und entbehrt aus jeder logischen und tatsächlichen Unterlage. Offenbar ist der leitende Gedanke der gewesen, durch die Heilbernahme dieser Bestimmung aus dem erlass-lothringischen Gemeindewahlrecht, wo sie einen gewissen Sinn hat, dem flutierenden Element der Bevölkerung ein geringeres Maß von politischem Einfluß zu geben. In seiner Wirkung kommt das zunächst auf eine erhebliche Benachteiligung der Sozialdemokratie hinaus, trifft aber auch einen nicht unerschlichen Teil der liberalen und demokratischen Wähler, die in Handel, Gewerbe und Industrie, sowie in den freien Berufen stehen oder der Beamtenwelt angehören. In E d e s t f a l l o bedeutet diese Wohnortsklausel eine Benachteiligung der fortschrittlichen Elemente zugunsten des Merikafalismus, desselben Merkmalismus, der durch seine nationalpolitischen Exzerieren der Regierung das Leben so sauer als möglich gemacht hat und noch macht und den immerhin Anstöß des Reichstages an das Reich



### Ueber das Urteil im Spionageprozeß

gegen die zwei englischen Offiziere gehen die Urteile weit auseinander. Rechtsprechende Richter wie die „Deutsche Tageszeitung“ und die „Post“ halten das